

Medizinische Topographie von Nusaybin in der Türkei

von
Isaak Ibrahim
aus
Kamischly/Syrien

Aus dem Seminar für Geschichte der Medizin
der Universität Erlangen-Nürnberg
Vorstand: Professor Dr. med. Magnus Schmid

Medizinische Topographie von Nusaybin in der Türkei

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

vorgelegt
von
Isaak Ibrahim
aus
Kamischly/Syrien

Gedruckt mit Erlaubnis der Medizinischen
Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.



Dekan: Professor Dr.med.dent. A. Kröncke

Referent: Professor Dr.med. M. Schmid

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Mai 1969

Leinen lieben Eltern und Geschwistern
in Dankbarkeit gewidmet

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	S. 1
B. Nusaybin und seine Geschichte	S. 2
C. Die Schule von Nisibin	S. 12
I. Kapitel: <u>Das Biosystem von Nusaybin und Umgebung</u>	S. 15
1. Geographie	S. 15
2. Hydrographie und Wasserversorgung	S. 17
3. Geologie	S. 18
4. Klima	S. 31
5. Flora	S. 33
6. Fauna	S. 34
II. Kapitel: <u>Die Ethnographie von Nusaybin und Umgebung</u>	S. 36
1. Rasse	S. 36
2. Sprachverhältnisse	S. 37
3. Siedlungsweise	S. 38
4. Kleidung	S. 40
5. Ernährung	S. 42
6. Geschlechter- und Hochzeitsbräuche	S. 44
7. Beschneidung	S. 45
8. Leichenbestattung	S. 47
9. Lebensweise und Tagesablauf	S. 48
10. Jahreszeiten und Feste	S. 50
11. Die Familie	S. 50

III. Kapitel: <u>Soziologisches von Nusaybin und Umgebung</u>	S. 52
1. Soziales Milieu	S. 52
2. Ärzte	S. 52
3. Hebammen	S. 53
4. Geburten und Geburtssitten	S. 53
5. Kinderernährung und Säuglingspflege	S. 54
IV. Kapitel: <u>Medizinalwesen und Medizinalgeschichte</u>	S. 56
1. Abwässer und Abfallbeseitigung	S. 56
2. Abortanlagen	S. 56
3. Körperhygiene	S. 57
4. Öffentliche Bäder	S. 57
5. Schulhygiene	S. 60
V. Kapitel: <u>Vorkommende Krankheiten</u>	S. 61
1. Malaria	S. 61
2. Tuberkulose	S. 63
3. Trachom	S. 63
4. Säuglingskrankheiten und Kindersterblichkeit	S. 65
5. Geisteskrankheiten	S. 66
6. Volksmedizin und Aberglaube	S. 67
7. Medizinischer Aberglaube	S. 68
Schluß: <u>Aufgaben des Arztes</u>	S. 69
Literaturverzeichnis	S. 71
Lebenslauf	S. 75

A. Einleitung

Ein bedeutendes Problem bei der Erforschung der älteren Städte stellt die medizinische Topographie dar.

Die vorliegende Arbeit macht es sich zur Aufgabe, medizinisch-geschichtliche und soziologische Aspekte miteinander zu verbinden. Dies soll am Beispiel einer der ältesten Städte Mesopotamiens "Nusaybin" veranschaulicht werden. Das Thema meiner Arbeit kommt mir insofern entgegen, als ich diese Stadt seit meiner Schulzeit kenne und auch im Laufe der Zeit mit der Geschichte von Nusaybin immer mehr vertraut geworden bin. Denn die alte Tradition der Schule von Nusaybin, an der die berühmten Ephräm der Syrer und Mar Narsai lehrten, weckte in mir das besondere Interesse an der Vergangenheit dieser Stadt.

Arbeitsvorgang

In erster Linie war es erforderlich, Informationen in eigener Anschauung zu sammeln. Deshalb fuhr ich im Jahre 1965 und 1967 nach Nusaybin. In persönlichen Gesprächen mit dem Landrat und dem Amtsarzt von Nusaybin, dem Gesundheitsamt und den Apothekern von Mardin erhielt ich viele wichtige Angaben. Leider sind die Archivunterlagen nur lückenhaft vorhanden, so daß ich oftmals auch nur ungenügende Erkundigungen einziehen konnte.

Entscheidende Anregungen zu dem behandelten Thema erhielt ich von Herrn Professor Dr. Magnus Schmid, Vorstand des Seminars für Geschichte der Medizin an der Universität Erlangen-Nürnberg. Ihm schulde ich besonderen Dank dafür, daß er mir dieses Thema gegeben hat, auch durch verständnisvolles Entgegenkommen und viele Hinweise den Fortgang

der Arbeit tatkräftig unterstützte. Ferner danke ich Herrn Wolfgang Pülhorn, M.A., derzeit Assistent im Seminar für Geschichte der Medizin, für seine Hilfe.

Mein besonderer Dank gilt auch dem Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst in Bonn für die finanzielle Unterstützung meines Studiums..

B. Nusaybin und seine Geschichte

Der Name Nisibin (heute Nusaybin) stammt aus dem syrischen Wort  Nesibin d.h. das Eingepflanzte. Vielleicht wurde der Name gewählt, weil die Stadt von vielen Bäumen und Pflanzen umgeben war ¹. Jakuti erwähnt in seinem Lexikon, daß in Nisibin und der Umgebung vierzigtausend Gärten vorhanden waren ¹.

Nisibin gehört zu den älteren Städten Mesopotamiens. Die Stadt wurde den Römern im Feldzug (66 v.Chr.) des Lucull gegen Tigranes (95 - ca.55 v.Chr.) bekannt. Diesem wurde sie nach der Eroberung durch Lucull, nach dem Friedensschluß zugleich mit anderen Städten zurückgegeben².

In der Seleukidenzeit trug sie den griechischen Namen Antiochia in Mygdonia als Hauptstadt Mygdoniens, als Antiochos sich in ihr aufhielt, da er gegen den Empörer Molon zu Felde zog (220 v.Chr.).

Plinius (VI.30) macht die Seleukiden zu Erbauern dieser Stadt, wenn er sagt: "Im Gebiet der mesopotamischen Araber, welche Oreer oder auch Mardaner genannt werden³,

1) Jakuti, s. darüber S.9, Anm.4.

2) M.Buchberger, Bd.7, S.600.

3) Ritter, Bd.11, S.335.

liegt Antiochia, welche ein Stadthalter in Mesopotamien, Nikator, erbaut hat."

Die Stadt wurde damals zu Ehren des Königs Antiochos I. Soter (281-261 v.Chr.) nach ihm benannt. Unter dessen Vater Seleukos I. Nikator (312-281 v.Chr.) war Nikanor Präfekt von Mesopotamien¹, wenn es nicht Seleukos Nikator selbst war, der oft auch Nikanor geschrieben wird.

Strabo (ca. 63 v.Chr.-ca. 23 n.Chr.) nennt es Antiochia in Mygdonia. Unterhalb des Berges Masius gelegen sei es identisch mit Nisibis (Strabo XVI. 747). Strabo bemerkt daher, daß diese Mygdonier (Ritter X., S. 1145) vom Masiusberge bis zum Zeugma des Euphrat wohnten (Strabo XI., 522, 527; XVI., 736), was auch durch Plinius, wo er das Land wegen der Ähnlichkeit mit Mygdonia in Mazedonien benannt wissen will, bestätigt wird, daß diese Stadt Antiochia auch Nisibis heiße.

Plutarch (ca. 45-125 n.Chr.) läßt noch echte Nachkommen der Spartaner diese Stadt bewohnen (*Moralia de sera num. vind.* 21). Nisibis war zur Zeit des Tigranes I. (95-ca. 55 v.Chr.) eine sehr starke Feste und gleichzeitig seine Residenz und darum beherbergte sie auch das Schatzhaus dieses Königs von Armenien.

Die Stadt mag noch älter als die der Seleukiden-Zeit sein, wie dies aus den armenischen Annalen hervorgehen soll, in denen sie ursprünglich unter dem Namen Medzpin², nach ihrem ältesten Erbauer, aufgeführt wird, woraus die vulgär armenische Benennung Nesebin, Nesibe, die syrische Netsybyn, die arabische Nesybyn, die lateinische Bezeichnung Nisibin oder Nisibis entstanden ist, welche auch den mazedonischen Namen sehr bald wieder verdrängt hat. Daher sind wohl die verschiedenen Etymologien dieses Namens, wie sie Stephanus Byzantios und dessen Kommentatoren angegeben haben, unstatthaft.

1) Isidor charac. ed. Miller, Paris 1839, p. 249

2) St. Martin, *Mém. s. l'Arm.* I, p. 161.

v. Mühlbach¹ hörte bei seinem Aufenthalt in Nisibin den Ort von den Armeniern Miatzmin aussprechen. Es mag sein, daß sie als solche Vorort in der armenischen Landschaft Acheznik(Aghdsnik,d.h. Mesopotamia septentrionalis,eine südliche Grenzmark,welche die alten armenischen Könige vom Arsakidenstamme erst den Sassuniern, dann dem Geschlechte der eingewanderten Mamigoniern verliehen²)war,schon vor Alexanders Zeit,als die Macht der armenischen Herrschaft,vor der parthischen,viel weiter gegen den Süden vorgeherrscht zu haben scheint,als späterhin,da Parther und Römer hier erst ein-drangen. Aus Mar Ibas und Moses Chorenensis armenischen Geschichten ist bekannt,daß Nisibis zu Arsakes des Großen Zeit, 150 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung,schon eine gefeierte Residenz der armenischen Könige war, in welcher die armenische Literatur an Barlasakes ihren ersten Mäzen fand (Ritter,Bd.X.,S.563).Die Residenz dieser Herrscher ist sie seitdem, vom Jahre 149 vor bis zum Jahre 14 nach Chr.geblieben, erst später ist sie unter Sanadrug,im Jahre79 n.Chr., der seine dortige Residenz mit der noch weit älteren zu Armavir in Hocharmenien vertauschte(s.Ritter,Bd.X.,S.465), von ihnen gänzlich verlassen worden.

Nun erst wird sie Gegenstand des Kampfes zwischen Parthern und Römern.Ihre glänzende Periode als Residenz von Königen ist also schon vorüber,als ihr Ruhm als Grenzfeste bei den klassischen Autoren erst beginnt. Schon zu Tigranes Zeit, der sie erst den Parthern hatte entreißen müssen,galt sie für eine unüberwindliche Feste (Dio Cass.XXXV.6.Fragm.ed. Sturz I.,p.191),der er deswegen auch keine Hilfe leistete, als Lucullus sie belagerte (66 v.Chr.).

Die Römer lagen auch den ganzen Sommer mit großen Verlusten davor,ohne sie einnehmen zu können,bis der Winter heran-rückte und die schon sorglos gewordene Besatzung, weil sie

1) Zitiert nach Ritter,a.a.O.,S.414.

2) Ritter,Bd.X.,S.585,590.

sich ganz sicher dünkte, in der Nacht infolge bloßer Vernachlässigung der Wachen von Lucullus Truppen überrumpelt wurden.¹ Die Stadt hatte damals schon doppelte Mauern von Backsteinen und von außerordentlicher Dicke. Außerdem war sie von einem sehr tiefen Graben umzogen, von dem die Brücken abgebrochen waren, den man nur durch Ausfüllung überwinden konnte. Auch hatte sie noch ein festes Schloß, in welchem die großen Schätze aufbewahrt wurden. Dem Bruder des Tigranes, der sich hinein geflüchtet hatte, wurde sie nicht durch einen Sturmangriff entrissen, sondern auch Kapitulation.

Dennoch muß späterhin diese Stadt wieder in die Gewalt der Parther gekommen sein, denen sie Kaiser Trajan (98-117 n. Chr.), wie auch die Stadt Batne, wieder entreißen mußte, weshalb er vom Senat den Titel Parthicus erhielt (Ritter, X., S. 119). Trajan ließ aus den Wäldern, welche damals die Gegend noch geschmückt haben müssen, wie Dio Cassius sagt (LXVIII. 26, p. 335), seine große Flotte bauen, die dann auf Karren in Stücke zerlegt zum nahem Tigris transportiert werden mußte. Zwar gab Hadrian (117-138 n. Chr.) die mesopotamischen Besitzungen an die Parther zurück, aber unter Kaiser Septimius Severus (193-211 n. Chr.) ist Nisibis als römische Stadt (Septimia Colonia Nisibis) bekannt, die von ihm verschönert und befestigt wurde. Er befreite die Stadt von den Asroenern und den Adiabenern, welche sich gegen die Römer empört hatten. Er setzte ihr einen *Eques romanus* vor und gab ihr, als der Vorburg des Römerreiches (*Propugnaculum Orbis romaniae* bei Chrysostomos) eine höhere Bedeutung, welche sie auch zwei Jahrhunderte lang behielt, in der sie oft der Gegenstand des Kampfes mit dem Partherfeinde war, an dem alle Angriffe von jenen scheiterten, wenn auch die anderen Landesfesten ihnen unterlagen. Nur zweimal- und nur für kurze Zeit- kam Nisibis in dieser Periode unter die Gewalt der Parther, aus der sie jedoch bald wieder entrissen war.

1) Dio Cassius XXXV.

Nämlich einmal durch Gordianus III.(238-244 n.Chr.) der Carrhae und Nisibis ihnen entriß (Jul. Capitolini Gord.Tert. e.26),und durch Odaenathus (um 250 n.Chr.Trebell.Pollio de Odenata XIV.) Kaiser Diokletian¹(284-305 n.Chr.) und Maximian,(286-305 n.Chr.) während ihrer Siege im Orient, umgaben die Stadt Nisibis im Jahre 298 n.Chr. von neuem mit starken Mauern,um sie gegen die Überfälle der Sassaniden zu schützen. Als Hauptbollwerk desrömischen Reiches bewährte sich Nisibis zur Zeit des kriegerischen SaporII.(Schabur) in seinen blutigen Kriegen gegen die Kaiser Constantin d.Gr. (325-337 n.Chr.) und Constantius II.(336-361 n.Chr.),die mit ungleichem Glück geführt wurde. Sapor II. belagerte die Stadt dreimal,50,80 und 100 Tage lang (in den Jahren 338, 346,350 n.Chr.)²,aber immer vergeblich, obwohl er außerordentliche Anstrengungen zu ihrer Eroberung nicht scheute (Ter autem est a persis obsessa Nisibis: sed majore sui detrimento,dum obsideret, hostis affectus est Sexti Rufi Breviar.XXVII.). Nur über Amida,das er nachher angriff,um sich für Nisibis zu entschädigen,gelanges ihm im Jahre 359 n.Chr.zu triumphieren. Die Belagerung von Nisibis hatte ihm,zumal die dritte,nicht wenig Aufwand und Verlust gekostet. Gibbon (1737-1794),der aus Julians Orationen, aus Libanius, Zosimus und anderen Autoren ein kunstvolles Gemälde dieser letzten Belagerung - an welche die Heereskraft von Sapers ganzem persisch-indischen Reich gesetzt wurde - gegeben hat, sagt,daß diese große, sehr volkreiche Stadt damals von einem dreifachen Mauerwall, die ein tiefer Graben umlief, geschützt,von der tüchtigsten Be-

1) Assemanni Bibl.Or.I.,p.262.Not

2) Gibbon, Gesch.des pers.d.N.R.Kap.XVIII., 217-222;
Richter,histor.krit. versuch,a.a.O.,S.188.

satzung unter dem mutvollen Comes Lucilianus verteidigt ward, den die an Verzweiflung grenzende Tapferkeit der Bürger noch unterstützte.

Ihr Bischof Jakobus kämpfte bei der ersten Belagerung im Jahre 338 n.Chr. selbst mit von den Mauern herab durch Gebet gegen den Feind, von dessen schrecklicher Erbitterung sie das schlimmste erwarten konnten.¹ Die gewaltigsten Belagerungsmaschinen, die Ausführung von Dämmen, um den Fluß Mygdonius zu einem See anschwellen zu lassen, und auf einer Flotte von Booten und Katapulten dicht heranrückend, viele Zentner schwere Steine in die Stadt zu schleudern; die Breschen in den Mauern, welche durch die Wassergewalt gerissen das Einstürmen der Perser möglich machten, aber zu ihrem eigenen Verderben gereichten, da die Kolonnen in den Morästen und unsichtbaren Vertiefungen der Gewässer versanken oder stecken blieben, und Tausende dieser Unglücklichen noch durch die nachrückenden verwundeten und wütend gewordenen Elefanten zertreten wurden; alles dieses führte nicht zum Ziel, da die unermüdlichen Verteidiger der Stadt jede Nacht den Schaden zu ersetzen wußten, den ihnen der Tag gebracht hatte. Schon hatten 20.000 Perser ihr Grab vor den Toren von Nisibis gefunden, als die Nachricht vom Einfall der Massageten den verzweifelnden Perserkönig an die entgegengesetzte Grenze seines Reichs, vom Tigris an die Ufer des Orus rief und zu einem Waffenstillstand mit den Römern nötigte, der dem bedrängten Constantinus ebenso erwünscht war wie dem Sassaniden, zumal aber den tapferen Bürgern von Nisibis, welche den Ruhm ihrer Unüberwindlichkeit (*Orientis firmissimum Claustrum* b. Ammian.) glänzend bewahrt hatten. Desto schmerzlicher mußte es ihnen sein, infolge des unglücklich unter Julian auslaufenden Feldzuges, nach dessen Tode, im schimpflichsten Friedensschluß

1) Ritter, a.a.O., S.416 f.

Jovians, so wie die Stadt Singara ohne Schwertstreich, aus ihrer mit dem heißesten Patriotismus so blutig verteidigten Vaterstadt mit Gewalt von ihrem eigenen Kaiser vertrieben zu werden. Nach dieser förmlichen Besitznahme durch die Perser kann wohl erst die neue Ansiedlung von 12.000 Kolonisten aus Persien in Nisibis durch Schapur stattgefunden haben, von der Mirkhond in seiner Geschichte der Sassaniden spricht, wenn sie wirklich so, wie er erzählt, ausgeführt worden ist¹.

Die Besitznahme von Nisibis durch die Araber wird wohl mit den Nachbarstädten Edessa und Dara, in der Mitte des siebenten Jahrhunderts, gleichzeitig gewesen sein (Ritter, X., 1130); genauere Daten fehlen. Mitte des zehnten Jahrhunderts nennt Isthakhri Nisibin² die angenehmste und am meisten genannte Stadt in Djezire (Mesopotamien). Sie sei groß, liege auf einer Ebene am Flusse, der aus dem Berge Wassa (ob Masa oder Masius? Balousa bei Ebn Haukal nach Duseley)³ komme, und die Gärten, Saatfelder der Stadt befruchte. In einiger Ferne sehe man noch andere Kornäcker und viele Ortschaften, welche den Christen (Kurden bei Ebn Haukal) gehören. In der Stadt gebe es viele tödliche Skorpione. Ähnliches wird auch von den anderen arabischen Geographen von diesem Ort berichtet. Edrisi⁴ schreibt, daß Nisibin zu dem Distrikt Diar Rebia zählt, er sagt, daß es von Mauern umgeben, in einer großen Ebene liege, blühende Märkte, Handel und Industrie habe, zumal Fabriken für sehr schöne Stoffe und Wasser in Überfluß. Die Hauptquelle entspringe aus einer Bergschlucht, el Wasa genannt, die ungemein lieblich sei; von da an verbreite

1) Silv. de Sacy, Mem. sur le Perse I.c.p. 315.

2) -Liber Climatum ed. Möller I.c.p. 40.

3) -oriental. Geogr. p. 56.

4) -Edrisi b. Jaubert II., p. 150.

sich das Wasser durch Gärten und Felder, wie auch in die meisten Häuser von Nisibis, die damit versehen seien. Auch Edrisi spricht von den vielen Skorpionen in Nisibis, deren Biß tödlich sei; rundherum sei jedoch das ganze Land voll Anbau, vielen Dörfern mit fruchtbaren Hügeln, Kornfeldern und zahlreichen Herden.

Dasselbe wiederholt Abulfeda von Nisibin¹, die er die Kapitale von Diar Rebia nennt und nur noch hinzufügt, daß der große Berg, von welchem der Fluß herabkomme, al Aziz al Harmas heiße und im Norden der Stadt liege. In ihren Gärten seien die weißen Rosen eigentümlich, rote gebe es dagegen nicht. (Abulfeda lebte von 1273 - 1331)

In dieser Periode des Mittelalters erhielt sich also auch unter der Obergewalt der Muhamedaner noch immer christliche Bevölkerung in und um Nisibis, wo sehr frühzeitig der Sitz eines jakobitischen Bischofs und eines nestorianischen Metropolitens war. Die Kirchenschriftsteller² jener Zeit erörtern öfter deren Residenz unter dem Namen Zoba (Soba) oder Saubo, worauf mancherlei fruchtlose Hypothesen gegründet worden sind³.

Jakuti⁴, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts lebte (er starb im Jahre 1229), sagt, daß zu seiner Zeit um die Stadt und in den benachbarten Ortschaften 40.000 Gärten gewesen seien.

Hamdalla Kazwini (im 14. Jahrhundert, s. Ritter IX., S.43) gibt den Umfang der Mauern noch zu seiner Zeit auf 6.500 Schritt an. Die nisibinische Rose wird von ihm als die süßeste weiße Rose genannt, wie ganz Iran keine ähnliche

1) -Abulfedae Tab. VII. Mesop. ed. Reiske b. Büsching hist. Mag. IV., p. 244.

2) -Assemani Bibel Or.

3) Rosenmüller, Bibl. Erd- und Länderkunde, Bd.I. Th. 2, S. 144, 160.

4) J. Golius in Muhamedis Alfergani Elementa Astronomica I.c.p. 236-239.

besitze, dagegen sei keine Art der Skorpione tödlicher als die von Nisibis. Jakuti erzählt, diese Art sei erst dahin verpflanzt worden durch Khosroes Anuschirwan, der sie während der Belagerung von Shehresur habe kommen lassen, um sie in Kästen mit den Schleudermaschinen in die Stadt zu schleudern. Hamdallah sagt, man habe sie zur Zeit Saladins, bei der Restauration der Stadtmauer, die man durchführte, weil man darin verborgene Schätze gesucht habe, in großer Menge wieder aus ihren Löchern hervorge-stört. Später fiel Nisibis ganz in seine Trümmer zusammen, bis es, wie der türkische Autor Ewlia (Biladossiklein, Ewlia IV.)¹ sagt, durch die Öde seiner Ruinen zur Hauptstadt Dschinnistans, das ist die Dämonenheimat, geworden ist, das Land der beiden Geschöpfungsgattungen, das ist der Menschen und der Schinnen heiße, an denen der Wanderer hier, wo die heiligen Stätten mit den Fußstapfen eines Noah, Abraham, Hiob verehrt werden, seine Gebete verrichte und um Beistand flehe.

Von der alten Prachtstadt Nisibis war um 1848 nur ein elendes Dorf zwischen Ruinen übrig, auch die spätere Erneuerung versank wieder in Ruinen (s. Ritter, Bd.XI., S.420).

Tavernier fand an ihrer Stelle um die Mitte des 17. Jahrhunderts nur ein kleines Dorf von armenischen und nestorianischen Christen bewohnt vor, die in der Krypta ihrer Kirche noch das Grab des St. Jakobus, Bischofs von Nisibis, verehrten, eines großen Mannes, der die Stadt Nisibis während der Belagerung Sapers II. (s. S.6) auf das tapferste verteidigen half. Er war in Nisibis geboren, ward

1) J. v. Hammer, Gesch. d. osman. Reichs, II., S.449.

unter Kaiser Maximian daselbst Bischof. Sein Schüler war St. Ephräm Syrus, mit dem er in Bithynien dem Konzil von Nikaia (im Jahre 325) beiwohnte; seinen Tod fand er nach ausgestandener Belagerung seines Bischofssitzes im Jahre 338 n.Chr. (Theodoret. Hist. Eccles. II. c. 30). Unter dem Namen Jakobus Magnus ward er ein Heiliger der orientalischen Kirche¹, dessen Andenken also in seiner Heimat bis in die neueste Zeit fortlebte.

Tavernier² bemerkte, daß ein beträchtlicher Fluß, den er nicht mit Namen nennt, eine gute halbe Lieue östlich von dieser Kirche vorüberfließe, über den eine Steinbrücke führe, und daß die Ruinen der alten noch stehenden Stadt in einzelnen Mauern und Bogen bis dahin reichten. Damals wurde in Nisibis der Zoll gezahlt, weshalb er dort drei Tage verweilen mußte, aber während dieser längeren Muße doch wenig gesehen zu haben scheint. Seine Karawane versah sich in Nisibis mit Lebensmitteln, um den Weg nach Mosul zurückzulegen, zu dem sie 5 Tagemärsche brauchten, auf denen er jedoch keinen einzigen Ort namhaft gemacht hat.

Über die jetzige Lage Nisibins siehe S.15.

1) Asemanni Bibl. Orient. II. p. 17.

2) J. B. Tavernier, Six. Voy. I. c. I. Liv. II., p. 190-192.

C. Die Schule von Nisibin

Große geistige Bedeutung erlangte Nisibin durch die Gründung einer theologischen Schule, ursprünglich einer Fortsetzung derjenigen von Edessa¹ (Urfa).

Vielleicht war Jakob von Nisibin - der erste Bischof der Stadt Nisibin² - der Gründer dieser theologischen Schule (gestorben 338 n.Chr.). Sein Schüler Ephräm der Syrer (gestorben am 9.6.373 n.Chr.) war ein berühmter Lehrer dieser Schule³.

In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts fand der Nestorianismus in Nisibin seine Heimstätte. Einer der einflußreichsten Leiter dieser Schule war der Mitgründer Narses (Mar Narsai), der 103 Jahre alt wurde (gestorben im Jahre 502⁴), er leitete die Schule vierzig Jahre⁴ lang. Ihm folgte sein Neffe Abraham, der die Schule 60 Jahre leitete und über 1.000 Schüler hatte⁵. Der Studiengang dauerte 3 Jahre, und zwar unentgeltlich⁶. Der Studienbetrieb war durch genaue Statuten geregelt, die im Jahre 496 in neuer Bearbeitung Rechtskraft erlangten und im Jahre 590 nochmals geändert wurden⁵.

Die Gründung der theologischen Schule zu Seleukia durch Mar Aba (gestorben im Jahre 552⁷) bedeutete für die Schule von Nisibin einen schweren Schlag, die Gründung der Schule von Bagdad (832)⁸ ihr Ende.

1) DACL, S.1377.

2) Lex. f. Theolog. u. Kirche, Bd.7, Freiburg 1962, S.1010.

3) Lex. f. Theolog. u. Kirche, Bd.3, Freiburg 1959, S.926.

4) DACL, S.1378.

5) Lex. f. Theolog. u. Kirche, Bd.7, Freiburg 1935, S.601.

6) DACL, S.1382, 1383.

7) DACL, S.1380.

8) DACL, S.1386.

Neben Theologie wurde in Nisibin auch Medizin gelehrt¹. Auf die Gesundheitspflege wurde von Anfang an in der Schule von Nisibin großer Wert gelegt. Zunächst war es so, daß jeder Zellengenosse für seinen Nachbarn zu sorgen hatte². In der Folgezeit aber entstand eine eigene Krankenabteilung. Der Leiter der Krankenabteilung war zu gewissen Zeiten sogar der finanzielle Direktor der Schule, während für die meiste Zeit diese Funktion dem Direktor selbst vorbehalten blieb².

Wie ernst die Sache genommen wurde, zeigt der Umstand, daß der Leiter der Krankenpflege für ein Versagen in der Ausübung seiner Pflichten mit einer vorher festgelegten Geldstrafe belegt wurde, eine Strafe, die sich bis zur Ausweisung aus der Stadt und Beschlagnahme seiner Güter ausweiten konnte².

Dagegen muß aber auch gesagt werden, daß sich die Mediziner eigentlich keiner sehr großen Wertschätzung erfreuten².

Einen ausführlichen Bericht über die Schule von Nisibin faßt Vööbus in seiner Monographie zusammen.

Die zweischiffige Kirche Mar Jakob, die heute als Ruine steht und die von einer syrischen Frau betreut wird, stammt wohl noch aus altchristlicher Zeit. Sie zeigt byzantinische und arabische Einbauten, ungemein reiches und schönes Ornament an den Kapitellen und besonders den Türrahmen (Abb. 1). In der Krypta befindet sich der Sarg des Heiligen Jakobus von Nisibin³. Ausführlich über die Kirche berichtet Konrad Preusser, Nordmesopotamische Baudenkmäler, S.40 ff. Taf. 49 ff.

1) Vööbus, Arthur, S.283 ff.

2) DACL, S.1385.

3) Preusser, Konrad, Nordmesopotamische Baudenkmäler, S.40 ff.



ܡܢܐ ܡܠܟܬܐ

Abb. 1 Kirche Mar Jakob in Nusaybin
Aufnahme d. Verfassers

I. Kapitel: Das Biosystem von Nusaybin und Umgebung

1. Geographie

Nisibin, heute Nusaybin, ist ein Städtchen in der türkischen Provinz Mardin mit 7.564 Einwohnern, davon 3.551 Frauen und 3.913 Männern¹. Der Kreis von Nusaybin hat 36.201 Einwohner, davon 17.306 Frauen und 18.895 Männer¹. Nusaybin liegt an der Bagdadbahn direkt an der syrischen Grenze, 1 bis 2 Kilometer entfernt befindet sich meine Heimatstadt Kamischly (Syrien). Nusaybin umfaßt eine Fläche von 1.575 km², seine geographische Lage wird bestimmt durch den ca. 41. Grad östlicher Länge von Greenwich und den ca. 37. Grad nördlicher Breite².

Die Provinzhauptstadt Mardin erstreckt sich ungefähr 70 km südwestlich von Nusaybin. In einem schmalen, flachen Saum Schwemmlandes vor dem Rand des Tur-Abdin-Gebirges, das von West nach Ost zieht, liegt Nusaybin. Dieses Schwemmland ist nicht ganz eben, sondern ist nach Süden schwach geneigt, so daß dadurch keine Versumpfung entstehen kann².

Im Süden der Ortschaft ragen, gewissermaßen als Wahrzeichen, fünf mächtige Säulen mit korinthischen Kapitellen als einziger Rest eines, jetzt von Schutt bedeckten, bedeutenden Gebäudes aus dem Boden hervor (Abb. 2).

Das Straßennetz besteht hauptsächlich aus Fahrwegen dritter und vierter Ordnung, welche zum größten Teil in schlechtem Zustand sind. Die einzige Hauptstraße, welche durch Nusaybin führt, ist die asphaltierte Straße, die

1) Informationen vom Landrat von Nusaybin im Jahr 1967

2) Informationen aus dem geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg

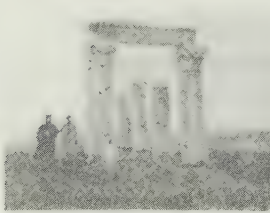


Abb.2 Die Säulen von Nusaybin

oben: Aufnahme d. Verfassers

unten: Dieselben Säulen nach K. Preusser,
Nordmesopotamische Baudenkmäler,
S.40, Abb.10

Nusaybin mit Mardin verbindet. Eine unausgebaute Straße stellt die Verbindung zwischen Nusaybin und Kamischly her. Die Bahnstation befindet sich direkt im Ort Nusaybin, ungefähr 3 km östlich davon liegt die Bahnstation von Kamischly (Tel Zivan).

2. Hydrographie und Wasserversorgung

Nusaybin leidet nicht an Wassermangel, wie so manche anderen Ortschaften. Der Fluß Dschagdschag, bei den Römern Mygdonie, bei den Arabern Al Hermas genannt¹, entspringt ungefähr 20 km nördlich von Nusaybin aus dem Berge Tur Abdin (Balousa) aus zwei Quellen, der weißen und der schwarzen Quelle¹, beide vereinigen sich nach einer kurzen Strecke und bilden den Fluß Dschagdschag¹. Dann verläßt dieser Nusaybin, fließt durch Kamischly (Syrien) und mündet östlich von Hassake in den Khabour. Er hat eine Gesamtlänge von 124 km, davon durchfließt er 24 km in der Türkei und 100 km in Syrien.

Im Juli 1958 ist es den Türken gelungen, den Fluß abzuleiten, indem sie in der Nähe von Bavem Köy an den Fluß zwei Kanäle angeschlossen haben, so daß das ganze Wasser zur Bewässerung des Landes benutzt werden kann. Für die wirtschaftlichen Zwecke reicht das Wasser aus¹.

Eine zentrale Wasseranlage steht für die Wasserversorgung der Bevölkerung zur Verfügung, jedoch nur wohlhabende Bürger und Beamte können es sich leisten, das Leitungswasser zu beziehen.

Die meisten Bewohner decken ihren Bedarf an Wasser aus den selbstgegrabenen Ziehbrunnen. Die Tiefe der Brunnen

1) -Iskandar Dauud-El jezire El suriet-Damaskus 1959.

ist unterschiedlich. Diese Brunnenanlagen liegen meist nicht sehr weit von den Abortanlagen entfernt, in den Dörfern oft direkt an den Straßen. Deshalb ist es möglich, daß Kinder allerlei Unrat in die Brunnen werfen können, so daß das Wasser nicht immer einwandfrei ist und somit manche Infektionskrankheiten übertragen werden können. Eine Kanalisation fehlt hier noch ganz. Siehe S.56.

3. Geologie¹

Stratigraphie

Die autochthonen Gebiete im Südosten der Türkei sind wohl bekannt, was die Erdoberfläche und die Unterschichten angeht, sie wurden in letzter Zeit von Temple und Perry beschrieben (1962). Bevor wir jedoch die komplizierten stratigraphischen Verhältnisse der Vorberge und der orogenen Zone erörtern, wo allochthone Einheiten vorkommen, soll das autochthone Gebiet dargestellt werden.

Stratigraphie der autochthonen Gebiete der südöstlichen Türkei

Eine ausführliche Beschreibung der stratigraphischen Verhältnisse im Erdöldistrikt V (Abb. 2) und eine lithostratigraphische Standardnomenklatur werden zur Zeit von der Stratigraphischen Kommission des Verbandes Türkischer Erdölgeologen vorbereitet. Die meisten der in dem vorliegenden Artikel benutzten Formationsbezeichnungen wurden von dieser Kommission vorgeschlagen oder stammen aus dem Stratigraphischen Lexikon der Stratigraphischen Kommission des Internationalen Geologen-Kongresses. (L. Dubertret et al., 1959).

1) Dieses Kapitel wurde aus dem Bulletin of the American Association of Petroleum Geologists übersetzt.
M. Rigo De Rigli and A. Cortesini, Dezember 1964.

Zum Verständnis der Formationen, die zum ersten Male in diesem Bericht eingeführt werden, ist eine kurze Beschreibung der Lithologie und der Typlokalität beigelegt. Alle Formationen, die in diesem Artikel genannt werden, sind in Abb. 3 schematisch dargestellt.

Paläozoikum

Zwei größere Sedimentationszyklen gab es während des Paläozoikums in der südöstlichen Türkei.

Der erste, vom Cambrium bis zum Devon hin anzusetzen, besteht aus basalen transgressiven klastischen Sedimenten, die nach einer Karbonatablagerung von einer Cambrisch-Ordovicischen klastischen Seichtwasserablagerung überdeckt wurden. Diese Sedimente gehen vertikal in eine vorwiegend aus Schiefer bestehende Folge silurischen Alters über, die mehr der Becken-Fazies des Zyklus entspricht.

Die vorhandenen Daten reichen nicht aus, um einen genauen paläogeographischen Abriß des Beckens im Altpaläozoikum zu geben. Die Ablagerungsvorgänge dieses Zyklus werden jedoch in Verbindung gebracht mit einer regionalen Transgression, die den arabischen Schild überflutete, und in deren Umkreis instabile Schelfbedingungen entstanden. Die noch herausragenden Teile des Schildes bildeten wahrscheinlich das Ursprungsgebiet für die klastischen Gesteine der altpaläozoischen Sedimente.

Die Typlokalität für Sedimente des Altpaläozoikums liegt westlich von der Stadt Mardin (Abb. 4).

Die prä-cambrische Schichtenfolge in diesem Gebiet besteht aus einem ungefähr 2000 Meter mächtigen basalen Schichtverband von Felsitporphyren und klastischem Gestein

(Derik-Formation), die überdeckt ist von einer 300 Meter mächtigen Ablagerung von polygenen Konglomeraten mit grobem Sandstein und "redbeds" = (roten Sandsteinen) (Sadan-Formation).

Über der "redbeds"-Folge liegt eine starke Decke von Sandstein, Silt und Schiefer (Sosink-Formation), in die in einer Mächtigkeit von etwa 250 Metern verkieseltes Kalkgestein und Dolomit eingebettet sind.

Die Gesamtmächtigkeit an der Typlokalität des Sosink-Formation beträgt ungefähr 1950 Meter.

Die Sosink-Formation wird einheitlich von der Bedinan-Formation überdeckt, die sich aus Wechselfolgen von Schiefer, Silt und Sandsteinen mit verschiedenfarbigen Einlagerungen zusammensetzt. Die Mächtigkeit der Bedinan-Formation an der Typlokalität beträgt ungefähr 700 Meter; paleontologische Bestimmungen deuten auf Ordovicisches Alter hin.

Auf die Bedinan-Formation folgt mit allmählichem Übergang die Handof-Formation von Oberordovicisch-Devonischem Alter. Diese Schicht ist in dem Gebiet von Mardin stark eingerumpft von einer kretazischen Diskordanz; deshalb wurde die Folge, auf die man bei der Bohrung Handof I im Norden des Hazrogebiets stieß, als provisorisches Typusprofil angenommen (Abb. 4). Die Handof-Formation stellt eine 900 Meter mächtige Schieferfolge dar, die untergeordnet siltig-sandige Einlagerungen mit örtlich auftretenden Zwischenschichten von bituminösem schwarzen Schiefer enthält.

Im Laufe der Karbonzeit unterlag das Gebiet einigen paläogeographischen Veränderungen regressiver Art, die örtlich

durch eine Diskordanz markiert sind.

Das Vorkommen karbonischer Sedimente im Südosten der Türkei ist nicht bewiesen, und einige der bisher als karbonisch angesehenen Aufschlüsse wurden jetzt ins Perm umdatiert (Schmidt, 1964).

Die jungpaläozoische Schichtenfolge, die den zweiten Sedimentationszyklus bildet, zeigt ein Ineinandergreifen von terrestrischen und litoralen Sedimenten und Seichtwasserablagerungen.

Die Hazro-Formation (aus dem Perm) besteht aus verschiedenfarbigem Schiefer und Silt mit Kohleflözen und massiven, kreuzgeschichteten rein quarzitischen Sandsteinen. An der Typlokalität in den Hazro-Bergen hat sie eine Mächtigkeit von etwa 150 Metern. Der Sandstein tritt in zwei Einschaltungen im Hangenden und Liegenden der Folge auf und ist stark ölimprägniert an der Typlokalität. Die Sedimente der Hazro-Formation weisen auf Ablagerungsbedingungen in Verbindung mit küstennahen oder lagunenhaften Verhältnissen hin.

Die darüberliegende Inbirik-Formation aus dem Jungperm (Abb. 4) besteht aus zwei riff-karbonatischen Einheiten, die getrennt sind durch Zwischenlagerung von verschiedenfarbigem Schiefer und Silt mit Braunkohlestreifen und einigen Sandlagen.

Die Mächtigkeit dieser Formation beträgt an der Typlokalität ungefähr 250 Meter.

Mesozoikum

Die mesozoischen Schichtfolgen in der südöstlichen Türkei teilt man gewöhnlich in zwei Hauptsedimentationszyklen ein, wegen einer regionalen Diskordanz an der Basis der

kretazischen Mardin-Formation. Es ist nur eine begrenzte paläogeographische Kontrolle der frühesozoischen Ablageungsvorgänge möglich. Man kennt jedoch zwei, zum Teil zeitgleiche Formationen in der südöstlichen Türkei.

Dies ist einmal die Trias-Jura-Formation von Aril, eine Serie von karbonatischen Evaporiten, die mehr als 1000 Meter mächtig ist an der Typlokalität bei der Bohrung Aril I; zum anderen ist es die Trias-Formation von Beduh (Dubertret et al., 1958), welche aus Rotschiefer und Quarzsanden besteht und bis zu 170 Metern mächtig ist im westlichen Bohrungsgebiet auf der Hazroerhebung.

Die Beduh-Formation tritt im allgemeinen im Norden und Osten der südöstlichen Türkei auf (Schmidt, 1964). Das Becken der Aril-Formation lag südlich von einem großen, sich ostwestlich erstreckenden Hochgebiet. Dort sind die paläozoischen Gesteine stark abgetragen und diskordant von einer kretazischen Karbonatfolge überlagert. Diese regionale Erhebung könnte ein geantiklinaler Bogen gewesen sein, der vom Trias bis in die frühe Kreidezeit hinein den instabilen Schelf der südöstlichen Türkei von der Taurus-Eugeosynklinalen im Norden trennte.

Während des späten Jura und der frühen Kreidezeit war der Südosten der Türkei von epirogenen Bewegungen betroffen, die möglicherweise in Beziehung standen zu einer frühen orogenen Aktivität in dem nördlichen eugeosynklinalen mobilen Gürtel.

Auf diese Periode tektonischer Instabilität folgte eine Transgression, während deren Verlauf marine Sedimente über die ganze südöstliche Türkei hin abgelagert wurden, welche die vorher bestehenden Unebenheiten überdeckten.

Die basale Folge dieses jungmesozoischen Ablagerungszyklus besteht zum größten Teil aus Riff-Karbonaten (Mardin-Formation), welche verschiedene Lithofazies enthalten.

Die Mardin-Formation an der Typlokalität, dem Südtail des Distrikts V, besteht aus weithin dolomitisiertem Riffkalk und reicht im Alter vom Alb zum Turon; sie ist etwa 750 Meter mächtig.

In der geantiklinalen Zone (Gebiet von Kahta Kastel) und allgemein im Nordteil des Distrikts V enthält die Mardin-Formation in einer Mächtigkeit von ungefähr 350 Metern meistens dolomitisches Kalkgestein und Dolomite, die diskordant verteilt über den abgeschnittenen paläozoischen und altmesozoischen Sedimenten liegen. Diese oberkretazischen Karbonate bilden das Speichergestein einiger Ölfelder der südöstlichen Türkei (Kahta, Kayakoy, Kurkan, Beykan).

Die Mardin-Formation ist diskordant überdeckt von einer etwa 100 Meter mächtigen Folge dunkelblauen Mergelkalks, der örtlich Hornsteinknollen enthält (Karabogaz-Formation), welche wahrscheinlich in tief neritischem Milieu abgelagert wurde. Die Karabogaz-Formation ist zum Teil den "Raman"-Riff-Karbonaten ähnlich, die im Süden und Osten vorkommen (Abb. 3). Das spricht dafür, daß das geantiklinale Gebiet und sein Nordabhang von einer allgemeinen Senkung betroffen waren, wogegen der südliche Teil des Schelfs verhältnismäßig stabil blieb. Die stärkste Senkung erfolgte wahrscheinlich in einem engen Gürtel (das Gebiet der Bohrungen Katin I, Basnik I, Kevan I und Perdeso I), der teilweise mit dem früheren geantiklinalen Bogen und dessen Nordabhang übereinstimmte.

Dieser relativ enge und stark gesenkte Trog, entstanden während des Campan, ist ein gutes Beispiel für ein "Foredeep type basin" (Vortief-Typus-Becken)¹.

Die sedimentäre Auffüllung der Vortiefe im Campan und Unter-Maestricht stellt sich als flyschähnliche Folge der Kastel-Formation dar, deren klastisches Gestein die frühe Hebung einer spätmesozoischen Gebirgskette im Norden anzeigt.

Das Typprofil der Kastelformation von der Bohrung Esso-Kastel I im Distrikt V besteht aus etwa 350 bis 600 Metern Kalkschiefer mit eingelagerten Grauwacken - ähnlich den Sandsteinen. Diese flyschartige Folge entspricht zum Teil Raman-Karbonaten, die im südlichen Teil des Vorlandes abgelagert sind.

Ein beträchtlich orogener Abhang befand sich wahrscheinlich zwischen der ansteigenden Gebirgskette im Norden und dem tiefer gelegenen Teil der Kastel-Vortiefe.

-
- 1) "Foredeep" bedeutet ein synorogenes Becken, das zwischen einer ansteigenden Bergkette und einem instabilen Vorland liegt. Es ist gewöhnlich wie ein asymmetrischer enger Trog geformt, mit einem steileren Rand in Richtung zur Bewegungszone hin und mit allmählichem Anstieg zum Vorland hin. Die Vortiefe-Konstellation entspricht einer Verlagerung der Achse der Bewegung in Richtung Vorland, und unmittelbar darauf folgt eine frühe Gebirgserhebung in dem eugeosynklinalen Gebiet. Die Vortiefen in der Türkei sind gekennzeichnet durch ein verhältnismäßig kurzes Bestehen und rasche sedimentäre Auffüllung, die sich zusammensetzt aus einer flyschähnlichen Folge klastischer Grauwacken, die hauptsächlich von Ophioliten und Radiolariten stammen. Turbidite und olistostromartige Einschaltungen (submarine Gleitungen), sind häufig in den Vortiefe-Folgen zu finden, die im allgemeinen gleichzeitiger vulkanischer Aktivität entbehren.

Dies lieferte günstige Bedingungen für regionale Schweregleitungen bei den deformierten inkompetenten Schichten, die von der Erhebung der Kordillera betroffen waren.

Diese mächtigen Schweregleitungen finden sich im Gefüge einiger nördlich gelegener Vorberge und werden als "Kevan-gravity-nappe" bezeichnet¹.

Eine Zunge dieser "gravity-nappe" erreichte das Vortief im Süden und wurde abgelagert als eine submarine Gleitschicht (Besni-Olistostrom²), die man gegenwärtig zwischen die Kastel-Formation des Campan und Unter-Maestricht und die Antak- oder Germav-Formation des Ober-Maestricht eingeschaltet findet.

Die Ablagerung der "Kevan-gravity-nappe" und des Besni-Olistostroms, welche mit den orogenen Stößen der späten Kreidezeit zusammenhängen, bewirkte, daß die südöstliche Türkei bemerkenswerte paläogeographische Veränderungen mitmachte. Die allochthonen Gleitmassen füllten tatsächlich die Kastel-Formation-Vortiefe aus. In der Folge wurden die Beckenachse und ihre innere Küstenlinie beträchtlich weit gegen Süden verschoben, wodurch Seichtwasser- bis kontinentale Bedingungen im Nordteil der südöstlichen Türkei, entlang dem Rand der Tauruskette, geschaffen wurden.

-
- 1) Die Bezeichnung "gravity-nappe" soll einen Körper von geglittenen Sedimenten kennzeichnen, die verschiedene lithologische Einheiten mit starker tektonischer Diskordanz überlagern. "Gravity-nappe" ist daher eine tektonische Einheit, sehr ähnlich einer engwinkligen Überschiebung, aber von einer Schweregleitung verursacht.
 - 2) "Olistostrom" (Flores, G., in Beneo, E., 1955) oder "slide accumulation" bedeutet eine Schweregleitung, die in einem Sedimentbecken stattfand (in unserem Fall die Vortiefe der Kastel-Formation) und konkordant eine marine Folge überlagert.

In diesem Gebiet lagerten sich klastische Gesteine, die von der Erosion der "gravity-nappe"-Gleitungen herkommen, als mächtige undifferenzierte Folge von roten Sandsteinen aus dem Ober-Maestricht bis Unter-Eozän ab (Antak-Formation).

Der ältere Teil dieser Formation geht gegen Süden zu in eine verschiedenfarbige Silt-Schiefer-Schicht über und erstreckt sich über einen Teil des Beckens bis zum "Raman"-Gebiet hin (Kiradag-Formation).

Die roten Sandsteine der Antak- und der Kiradag-Formation weisen auf eine Regression hin, die in Verbindung stand mit einem starken tektonischen Ereignis und charakterisiert ist durch scharfe Diskordanz entlang des nördlichen Beckenrandes und durch örtliche Ablagerungslücken, wie sie an einigen Stellen des Beckens auftreten.

Die Ablagerung mariner Sedimente erfolgte weiterhin im größten Teil der Vortiefe und des Vorlandes. Diese marinen Schichten hängen zusammen mit dem älteren Teil der Germav-Formation (aus dem Ober-Maestricht) und bilden örtlich die senkrechte Fortsetzung der Kastel-Formation (aus dem Campan), von der sie im östlichen Beckenteil nicht durch irgendeine größere lithologische Veränderung getrennt wurden.

Lokale Riff-Entwicklungen (das "Garzan"-Riff) bestanden in der Zone um diese marine Becken (Saslav et al., 1963) und ihre Verteilung war wahrscheinlich abhängig von gleichzeitigen strukturellen Unebenheiten.

Diese Riff-Karbonate sind die produktive Formation für die Ölfelder von Garzan, Batiraman, Kurtalan, Germik, Magrip und Bada (Abb. 4).

Im Laufe der folgenden Transgression breiteten sich diese Rand-Riffe immer weiter aus, überlappten große Flächen und entwickelten eine Vielfalt von lithologischen Riff-Assoziationen (Sinan-Formation).

Die meisten dieser Riff-Sedimente wurden später überdeckt von Schiefer der Germav-Formation während des Paläozäns.

In letzter Zeit entdeckte man Leichtölansammlungen in den Garzan 2- und Sinan-Karbonaten (Mobil Exploration Mediterranean's Silivanka No. 2 und Selmo No. 1).

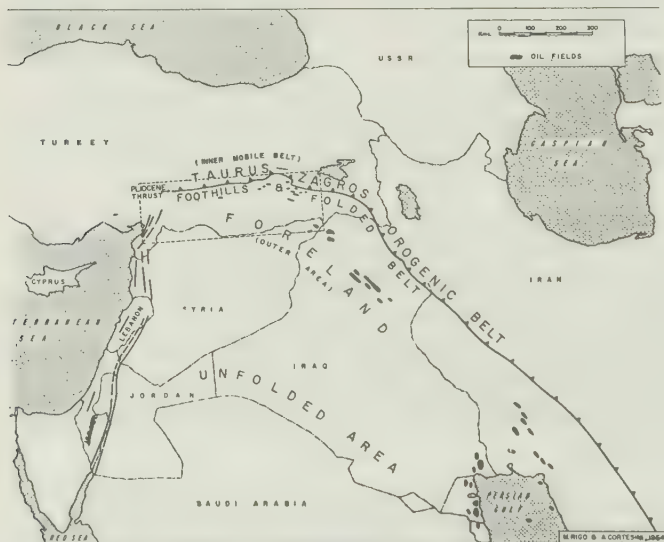


Fig.1. - Index map of Turkey and Middle East.

Die folgenden 4 Abb. stammen ebenfalls aus dem Bulletin of the American Association of Petroleum Geologist.

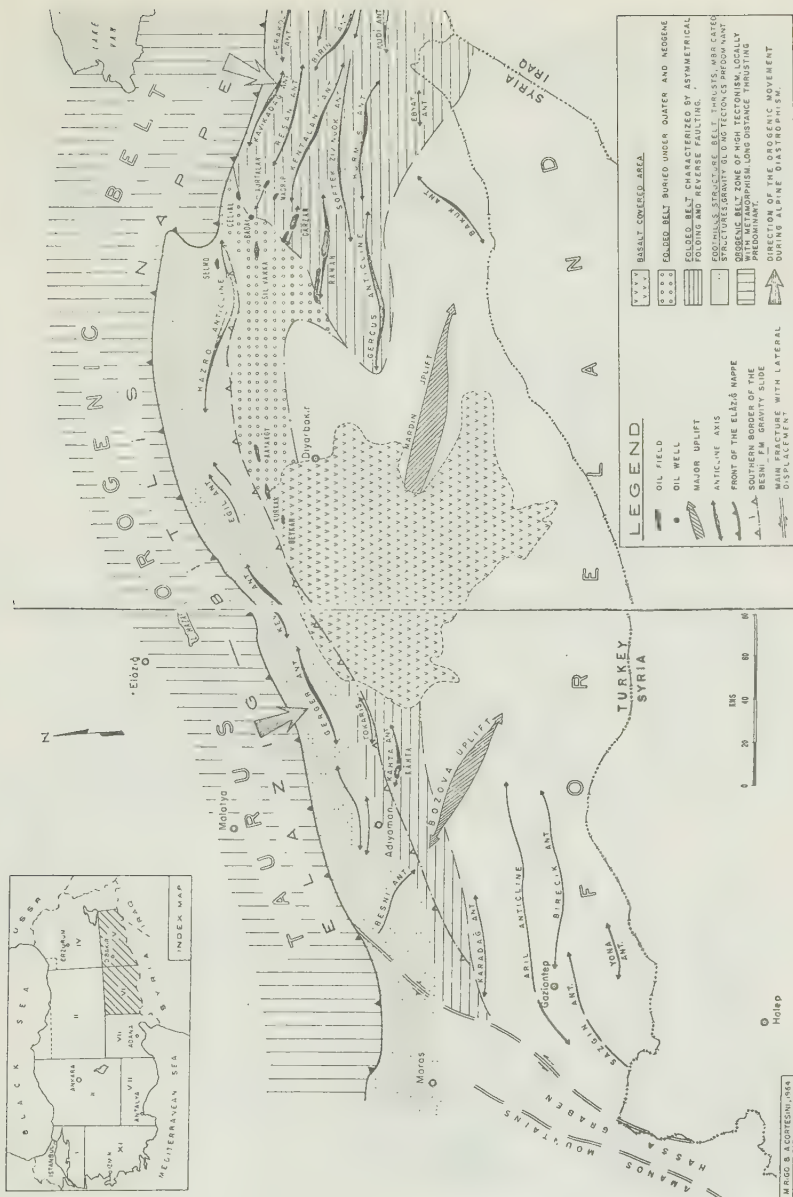
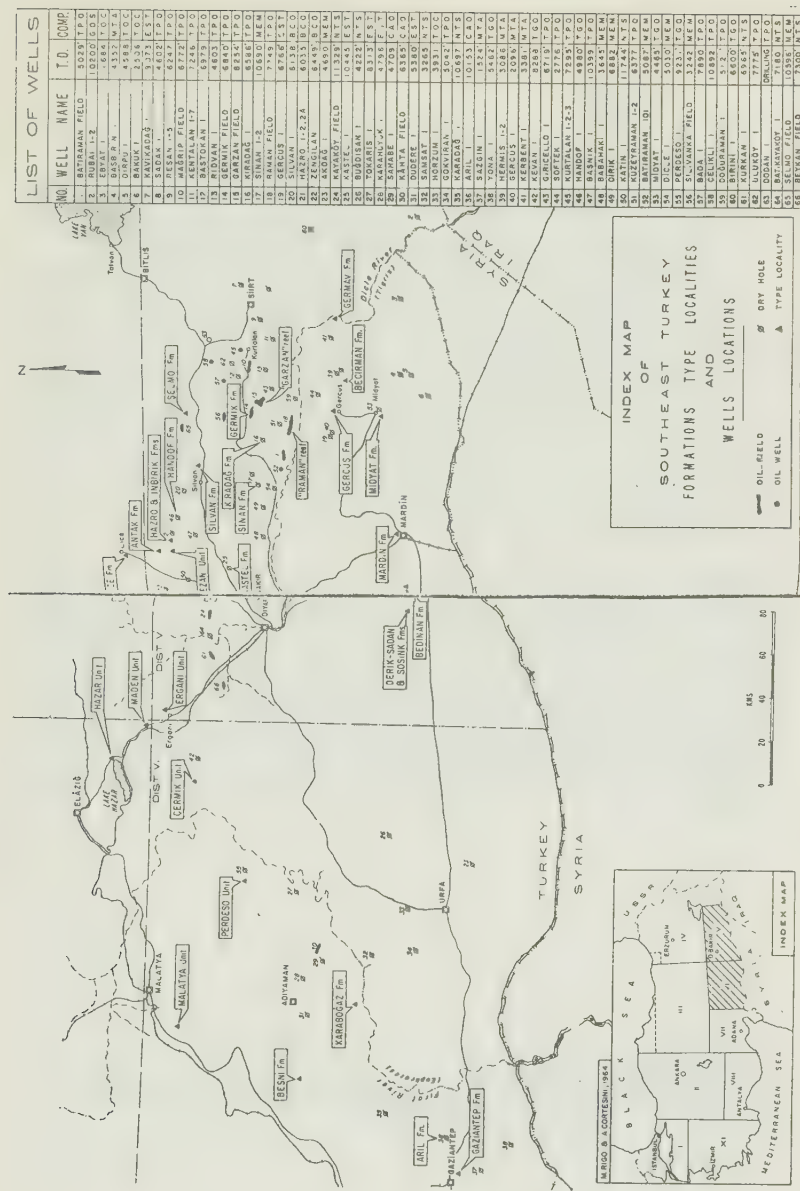


Fig.2. - Schematic structural map of Southeast Turkey



4. Klima

Das Klima von Nusaybin ist so mild, daß etwa westlich von der Ortschaft noch am Südrand des Tur-Abdin-Gebirges bei Derik Oliven wachsen¹. Man unterscheidet hier eine kürzere winterliche Regenzeit und eine längere sommerliche Dürreperiode. Die Niederschlagsmengen sind von Jahr zu Jahr verschieden, wie auf der nächsten Seite gezeigt wird. Diese Messungen sind in der Wetterstation von Kamischly durchgeführt worden und gelten auch für Nusaybin. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 18,9, die mittlere Januartemperatur plus 6 und die mittlere Julitemperatur plus 32 Grad. Die kälteste gemessene Temperatur beträgt minus 9,1 Grad¹.

Januar, Februar und März bringen meistens Frost. Einige Kilometer nördlich von Nusaybin beginnt das von West nach Ost reichende Tur-Abdin-Gebirge, das die kalten aus Armenien kommenden Winde abhält¹. Im Sommer sind die Tage ziemlich heiß, die Nächte aber kühler, so daß man in Sommernächten im Freien schlafen kann. Der Herbst ist kühl und sonnig. Oft weht Wind, der abends in Sturm übergeht.

1) Informationen aus dem Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg

T a b e l l e

Niederschlagsmenge von Nusaybin und Umgebung
(Messungen des Geographischen Instituts Erlangen)

Jahr	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1962
Januar	458	648	670	241	1081	1018	1393	930	866	875
Februar	1723	1769	1485	734	242	679	469	414	121	340
März	459	650	1220	380	547	1227	354	793	660	837
April	601	1200	1520	270	245	560	311	85	583	592
Mai	40	60	20	200	162	1097	31	1043	59	384
Juni	00	T	10	00	00	74	38	90	02	T
Juli	00	20	00	00	00	00	00	50	50	00
August	00	00	20	00	00	00	00	00	T	00
September	T	00	00	T	00	T	00	25	01	00
Oktober	10	237	190	00	T	74	54	173	30	05
November	200	610	580	670	122	495	309	220	631	402
Dezember	550	780	1120	1674	788	468	555	276	186	886
Summe	4041	5974	6838	4169	3187	5692	3514	4099	3139	4321

5. Flora

Die Pflanzenwelt dieses Gebietes wird durch Wiesen- und Feldpflanzen bestimmt. Die Wiesen sind reine Kulturwiesen, deren Flora durch das jeweilige Saatgut bestimmt wird. Sie finden auch als Ackerland Verwendung. Die Haupterzeugnisse sind Getreide, Gemüse, Obst und Baumwolle.

Von Getreidesorten wird wohl jede Gattung angebaut und geerntet, wie Weizen, Gerste (*Triticum Sativum*), Sesam, Mais und Reis (*Oryza Sativa*). Weizen und Gerste werden in der zweiten Hälfte des Juni, Reis im September geerntet. Die meisten mit diesen Getreidearten bestellten Felder werden zugleich als künstliche Wiese benutzt. Fällt der Regen einigermaßen reichlich aus (hauptsächlich der Frühjahrsregen), so wachsen Weizen und Gerste zu großer Höhe und geben 15 bis 20fältiges Korn.

Die zertretenen Halme des Getreides werden als Winterfutter für das Vieh verwendet. Hier wird das Getreide nicht gedroschen, sondern durch Pferde und Ochsen, die an einem Schlitten eingespannt sind, ausgetreten.

Folgende Gemüsearten werden angebaut:

Aus der Familie der Cucurbitaceae verschiedene Varietäten: Melonen, Kürbisse, Gurken und Auberginen (Eierfrüchte). In großen Mengen werden Bohnen (*Phaseolus Vulgaris*), Tomaten (*Solanum Lycopersicum*), Erbsen (*Pisum Sativum*), Linsen (*Ervum Lens*) Bamia (Okra), Paprika, Peperoni angebaut.

Gartensalate wie *Lactuca sativa* und Endivia, Petersilie (*Petroselinum sativum*), Spinat (*Spinacia oleracea*), Kopfkraut (*Brassica oleracea capitata*) gedeihen vom Herbst bis zum Frühling vortrefflich.

Küchenzwiebel (*Allium cepa*), Rettich (*Raphanus sativus major*), Knoblauch, Blumenkohl (*Brassica oleraceaborytis*) werden auch zur Deckung des eigenen Bedarfs angebaut.

An fruchttragenden Bäumen werden kultiviert:

Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln, Orangen, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Granatäpfel, Quitten, Feigen, Fuluhen, Weintrauben, Maulbeeren und Zitronen: Die oben angeführten Getreidesorten, Gemüsearten und Früchte werden als Nahrungsmittel verwendet für die eigene Bevölkerung, sie werden aber auch zu den auswärtigen Märkten versandt.

6. Fauna

Die Tierwelt ist in der ganzen Türkei ziemlich einheitlich, ausgenommen sind die Fische und Gebirgstiere.

Beginnend mit der Klasse der Mammalia (Säugetiere) ist das Schaf (*capra ovis*) das beliebteste Haustier, welches Milch, Butter, Käse, Fleisch und Wolle liefert. Man kann hier die verschiedensten Rassen sehen, am häufigsten aber zwei Rassen aus Kurdistan. Das kurdische Schaf, welches rotbraun bis schwarz ist, und das Schaf mit dem Fettschwanz, das fast nur weiß ist und sehr groß, während das kurdische Schaf klein und mager ist.

Zur Feldarbeit werden Ochsen (*bos taurus*), Kühe und Büffel (*bos bufalus*) gehalten. Die Kühe liefern ebenfalls noch Milchprodukte und Fleisch, ihnen fehlt es jedoch vielfach an Futter in ausreichender Menge und Qualität.

Das Schwein (*sus scrofa*) ist in der Türkei nicht heimisch, außerdem ist der Genuß von Schweinefleisch aus religiösen

Gründen verboten. Vereinzelt kann man auch Wildschweine sehen.

Als Lasttier wird außer dem Kamel (*camelus dromedarius*) und dem Pferd (*caballus equus*) hauptsächlich der Esel (*equus asinus*) verwendet. Er ist das geplagteste Tier und jeder Willkür eines Tierquälers ausgeliefert. Er ist klein und von grauer und schwarzer Farbe. Die weißen Esel - sie kommen aus der Gegend von Bagdad - sind wesentlich größer und zum Reiten besonders geeignet, da sie sanft sind und schnell gehen können. Deshalb stehen sie, wie das kurdische Pferd (*equus caballus*), in hohem Wert. Das kurdische Pferd ist hier sehr beliebt, es ist vor allem Reit- und Lasttier. Wegen seines hohen Preises ist der edle Araber aber sehr selten.

Das Kamel (*camelus dromedarius*) ist nicht heimisch und wird aus Mesopotamien und Arabien eingeführt. Es wird dazu verwendet, um Wasser und Getreide zu transportieren.

Der Hund ist ein sehr beliebtes Haustier, so daß einige Worte über ihn erlaubt sein mögen. Über seine Abstammung wird man gewiß noch lange rätseln, obwohl sein wolfs- und schakalähnliches Aussehen die Annahme berechtigt, daß in früherer Zeit eine erfolgreiche Bastardierung zwischen Wolf und Schakal stattgefunden hat¹. Dieser Hund ist vor allem ein Schäferhund.

Fast jede Familie hat eine Katze im Hause, die die zahlreichen Ratten und Mäuse wegfängt.

Über Vögel kann ich keine genauen Angaben machen, da entsprechende Daten fehlen. Ich weiß aber, daß Spatzen, Tauben und Nachtigallen sehr verbreitet sind. Auch Schwalben

1) Nach L. Rigler, Die Türkei und deren Bewohner, Teil 1, S.119-137.

gibt es in der Türkei, die im Sommer in den Korridoren, Wohnzimmern und unter dem Dach nisten.

Wegen des heißen Klimas sind die Insekten sehr verbreitet. Folgende kommen am häufigsten vor: Flöhe, Wanzen, Stuben- und Stechfliegen, Mücken und Spinnen. Durch Prophylaxe und Vernichtungsmaßnahmen ist die Anopheles selten geworden.

Schlangen und Skorpione kommen sehr häufig vor. Im Altertum waren die Skorpione von Nusaybin wegen ihrer Giftigkeit bekannt (s. S.8).

II. Kapitel: Die Ethnographie von Nusaybin und Umgebung

1. Rasse

Wir wissen, wie stark der Einfluß des Klimas und der gesamten Natur eines Landes die Menschen prägt und die besonderen Kennzeichen der Rasse bedingt¹. In unserem Fall sind diese Merkmale die dunkelgetönte Haut und die betonte Nasenentwicklung¹. Die alarodische oder hethitische Rasse ist wahrscheinlich aus mehreren verschiedenen Rassen älterer Zeit zusammengefloßen¹. Will man etwas näher in das Dunkel der Rassenfrage in diesem Gebiet der Türkei hineinleuchten, so darf man das nur mit allergrößter Vorsicht und in dem Bewußtsein tun, daß man hier nur über wenige Vermutungen verfügt, über Tatsachen aber noch fast gar nicht¹.

Die alarodische Rasse ist gekennzeichnet durch hohen, kurzen Schädel (hyperkephal) und hohe, schmalrückige, nach

1) E. Banse, S.12 ff.

den Flügeln zu aber häufig fleischige Nasen. Das Haar ist schwarz, geht von hellem Braun im Norden, wo auch Rot nicht selten anzutreffen ist, gegen Süden hin in immer dunklere Töne über¹.

Dieser Rasse scheint die Hauptmasse der Bevölkerung dieser Gegend und der Länder Armenien, Syrien und Mesopotamien anzugehören¹.

Die Untersuchungen über die Rassenzugehörigkeit der Kurden zeigen das Vorliegen nordischer Merkmale. F. V. Suchan (Lit. 58.5.91 ff.) fand im Gebiet des Nirmrud-Dagh den größten Prozentsatz blonder, blauäugiger Langschädel². In den Randzonen der kurdischen Gebiete zeigt sich allerdings eine Angleichung an den Typus der Nachbarvölker, wie Perser, Türken, Araber und Armenier.

2. Sprachverhältnisse

In Nusaybin leben hauptsächlich Türken, Kurden, Araber und eine syrisch-orthodoxe Frau, die die Kirche Mar Jakob betreut und ein syrischer Zahnpraktiker mit seiner Familie. Demnach werden mehrere Sprachen gesprochen und nicht wenige Bewohner des Landes beherrschen alle drei. Die Amtssprache ist das Türkische. Über die heutige Situation der westsyrischen Christen im Tur-Abdin siehe Helga Anschütz.

1) E. Banse, S.12 ff.

2) H. Christoph, S.18

3. Siedlungsweise

In Nusaybin herrscht ein einheitlicher Baustil, mit Ausnahme einiger moderner Häuser. Die Häuser werden in Form eines Hofhauses gebaut, die sich, außer durch verschiedene Größen, nicht viel voneinander unterscheiden.

Ein typisches Hofhaus in Nusaybin besitzt einen rechteckigen oder quadratischen Hofraum, der von einer 2 Meter hohen Mauer aus Lehm, Stein oder Beton umgeben ist. Auf einer oder auch mehreren Seiten befinden sich die einstöckigen, flachgedeckten Wohnräume, die reihenweise nebeneinander angeordnet sind. Die Wohnräume sind je nach der Vermögenslage des Besitzers aus Beton oder aus Lehm errichtet. 2 bis 3 Hofhäuser liegen nebeneinander und sind nur durch eine niedrige Mauer getrennt. Eine Haupttür führt in den Hof, in dessen Mitte sich ein Ziehbrunnen und ein kleiner Garten oder mindestens ein Baum befindet. Vom Hof aus kann man dann die einzelnen Wohnräume betreten. Die Räume sind entweder getrennt oder durch Schiebetüren durchgängig. Die Fenster liegen teils dem Hofe und teils der Straßenseite zu. Die Zimmer sind mit Ausnahme der modernen Häuser ziemlich einfach und primitiv eingerichtet. Die Wände sind weiß, blau oder grün getüncht. In die Wände sind Schränke und Truhen eingebaut, in denen Kleider und Matratzen aufbewahrt werden. Zu jedem Hofhaus gehört ein Wohnzimmer, ein gemeinsames Schlafzimmer, Küche, Stall, Scheune und Toilette. Als Sitzmöglichkeit wird neben Stühlen und niedrigen Hockern ein aus Holz oder Lehm selbstgebauter Diwan (Sedir) benutzt.

Die Abb. 3 zeigt ein typisches Haus in Nusaybin.

Die oben beschriebene traditionelle Bauweise des Hauses geht mit einer charakteristischen Lebensweise der Bewohner einher.

Diese beruht auf der Eigenart der Menschen und ist auch durch das Klima bedingt. In den Sommernächten schläft man im Freien, entweder im Hofe oder auf dem flachen Dach. Außerdem sind die Räume im Sommer kühl und im Winter warm, weil der Lehm eine Isolierschicht darstellt. Auf dem Bild Nr.3 sehen wir ein gemeinsames hölzernes Bett auf dem Dach. Eine hölzerne Leiter führt hinauf.

Ein unentbehrliches Ausstattungsstück ist die Steinrolle, die ebenfalls auf dem Bild zu sehen ist, und die auf dem Dach angebracht wird, um im Winter, wenn es regnet, das Dach zu walzen, damit der Lehm wieder fest wird und es in den Wohnräumen nicht tropft.

Es bestehen keine Unterschiede in der Bevölkerung in Beziehung auf die Siedlungsweise.

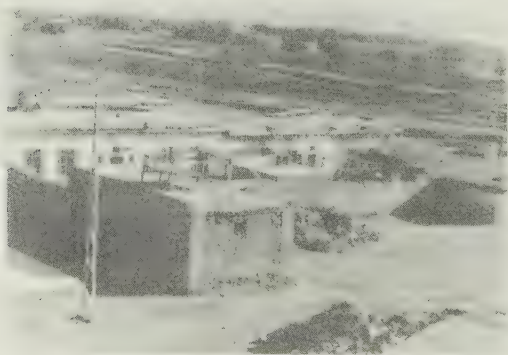


Abb.3 Ein typisches Haus in Nusaybin
Aufnahme des Verfassers

4. Kleidung

Die Kleidung der Bewohner von Nusaybin und der Umgebung ist so verschiedenartig, daß man von keiner charakteristischen Tracht sprechen kann.

Vieles wurde durch den Handel und den Verkehr von den Nachbarvölkern übernommen. Im Süden zeigt sich der Einfluß der Syrer, im Westen derjenige der Kurden. Die junge Generation und die Beamten unterscheiden sich in ihrer Kleidung kaum von den Europäern, nur die alten Leute kleiden sich nach überkommener Sitte.

Die Männer tragen meist bunte Hemden und weite Hosen. Diese Hose wird in der Taille und an den Knöcheln zusammengeknüpft und hat Ähnlichkeit mit der Pumphose. Über das Hemd kommt noch die selbstgestickte Weste oder eine Stoffjacke, außerdem noch eine Bauchbinde. Als Kopfbedeckung benutzen die Männer die Kasket, eine Mütze, die sogar Schüler und Schülerinnen aufsetzen und, mit dem Abzeichen ihrer Schulen versehen ist.

Der einst so beliebte Fez ist völlig aus dem Straßenbild verschwunden.

Die Frauen tragen eine lange bunte Hose, die ein wenig anders geschnitten ist als die Pumphose der Männer, und darüber ein buntes, knielanges Kleid. Den Kopf bedecken sie mit einem weißen oder farbigen Tuch.

Hin und wieder sieht man ein schwarzes Kopftuch, eine Art Schleier bei den Frauen. Im Zuge der Reformen von Kemal Atatürk wurde der Schleier verboten. Im Winter ziehen

sowohl die Männer als auch die Frauen Wolljacken, Mäntel und Stiefel an.

Die Kurden stellen ihre Kleidung zum größten Teil selbst her, sie sind daher auf das Material angewiesen, das ihre Herden liefern¹. Aus der Wolle der Schafe und aus Ziegenhaar verfertigen die Frauen Gewebe und Filz.

Der kurdische Hirte trägt ein Paar gestreifte Beinkleider, die fast bis an die Knöchel reichen, dazu ein wollenes Hemd und eine kurze, enganliegende Jacke. In seiner breiten Leibbinde, zu der mit Vorliebe geblümter Kattun verwandt wird, stecken Dolch, Feuerzeug, Tabaksbeutel und eine lange Pfeife. Als Kopfbedeckung benutzt er eine meistens hellfarbige Filzkegelmütze. Die Schuhe bestehen aus Fadengeflecht. Ein solches Geflecht schmiegt sich dem Boden vollkommen an, bietet dem Fuß dadurch sicheren Halt und macht es dem Gesteinsschutt unmöglich, die Schuhe so leicht aufzurauen und abzuschleifen, wie es z.B. mit unseren festen Ledersohlen geschieht.

Von dieser Kleidung des einfachen Hirten gibt es natürlich zahlreiche Abweichungen.

Auch die Frauen tragen bei den Kurden Hosen, darüber ein langes buntes Hemd (Kleid) und als Kopfbedeckung flache Mützen mit angehängten Münzen.

1) H. Christoph, S.40 ff.

5. Ernährung

Die türkische Küche zeichnet sich durch die vielfältige Verwendung von Gemüse, Fleisch, Milch und Reis aus. Der Reis ist die Grundlage der unter dem Namen "Dolma" bekannten Gerichte.

Es gibt folgende Arten von Dolma:

1. Patligan Dolma = Gefüllte Auberginen
2. Tomates " = " Tomaten
3. Biher " = " Paprikaschoten
4. Yaprak " = Weintraubenblätterwickel
5. Lahana " = Krautwickel

Fast an jedem zweiten Tag wird eine der oben genannten Speisen gekocht.

Auch an Mehl- und Süßspeisen bietet die orientalische Küche eine reiche Auswahl:

Börec: Kuchen aus Fett und Mehl.

Lokma: gebackene Bissen aus Mehl, Wasser, Eiern und Hefe.

Göslème: eine Art Pfannenkuchen.

Kadifa: mit Hefe bereitete Nudeln, die mit Milch, Zucker, Mandeln, Nüssen und Honig gemischt werden.

Baklava: eine mit Honig und Mandeln hergestellte Blätterteigtorte.

Milch wird hauptsächlich zur Herstellung von Joghurt und Käse verwendet. Käse wird frisch als "Muderlu Penir" (nach einem türkischen Ort benannt) oder in Salzwasser aufgeweicht als "Tschain Penir" gegessen.

Durch ein der Butterherstellung ähnliches Verfahren gewinnt man das sogenannte Kaimak. Dazu kocht man die Milch unter ständigem Rühren bis das Wasser zum größten Teil verdunstet ist und stellt die Masse an einen warmen Ort. Nach

dem Erkalten kann man die Fettschicht abheben. Kaimak wird vor allem zum Frühstück gegessen, wie auch Sahlep, gekocht, und mit Milch, Zucker und Zimt bereitet.

Die verwendete Milch ist ein Gemisch aus Kuh-, Schafs- und Ziegenmilch.

Fleisch wird vom Rind, Schaf, Hammel, Kalb und der Ziege geliefert. Schweinefleisch ist dem Mohammedaner streng verboten. Sehr beliebt ist ein Fleischgericht, das sogenannte Schis- oder Köftekebab. Kranken bereitet man Suppe aus Fischen oder aus Hammelnackten, auch Schafs- oder Hühnerfüßen.

Eier werden als Rühr- oder Spiegeleier viel gegessen.

Fast jedes Gemüsegericht ist mit Fleisch zubereitet. Die hauptsächlichsten Gemüsesorten sind: Bohnen, Linsen, Spinat, Tomaten, Paprika, Peperoni, Auberginen, Kohl, Rüben, Gurken, Knoblauch und Oliven, die gern zum Frühstück gegessen werden.

An Obst gibt es Wassermelonen, Trauben u.v.a.

Nur die Bauern backen ihr Brot selbst; die meisten Leute bereiten zu Hause ihren Teig vor und lassen ihn dann beim Bäcker backen. Als Brennmaterial dient Holz oder getrockneter Mist.

Die beliebtesten Getränke sind "Airan", mit Wasser verdünnter Joghurt und "Scherbet", Wasser mit Fruchtsaft, Tee und Kaffee.

6. Geschlechter- und Hochzeitsbräuche

Bei allen Völkern des Orients, mit Ausnahme der Kurden, sind allgemein Knaben erwünscht. Die Kurden ziehen die Mädchen den Knaben vor¹.

Durch die fast völlige Trennung der Geschlechter - es wäre für einen Mann unmöglich eine Wohnung zu betreten, wenn der Hausherr nicht anwesend ist - wächst beim Mädchen das Interesse an der Ehe². Trotzdem sieht ein Mädchen in jedem Manne ein gefährliches Wesen, das man am besten meidet. Selbstverständlich ändert sich diese Haltung, wenn Jungen und Mädchen gemeinsam die Schulbank drücken oder miteinander im Labor einer Universität arbeiten.

Eines Tages, das Mädchen wird 15 oder 16 Jahre zählen, kommen einige ältere Frauen "Gorüdschü", Beschauer, genannt, zu Besuch, um sich mit Mutter und Tochter zu unterhalten. Nun weiß das Mädchen, daß es vielleicht seiner zukünftigen Schwiegermutter gegenüber sitzt.

Hat das Mädchen die Zustimmung der Frauen erhalten und ist es einverstanden, so folgt die Verlobung. (Die früher oft übliche Verlobung von 5 bis 6jährigen Kindern kommt heute nur noch selten vor.)

Die Verlobung, türkisch "Nischan, Nischanlamma" - das Zeichen - genannt, erhält Gültigkeit durch den Abschluß eines Vertrages, in welchem die gegenseitigen Eheversprechen,

1) B. Stern, Teil 4-6, S.330-340.

2) S. auch F. Zawodsky, S.29 ff.

sowie Abmachungen über die Zahlungen an den Brautvater enthalten sind. Bei Vertragsabschluß wird auch der Hochzeitstag bestimmt. Nun sendet die Braut "Gelin" oder "Nischanlykyz" dem Bräutigam, ein seidenes Paket, "Boghtsha", das Hemden, Taschentücher, einen Schlafrock und eine silberne Tabaksdose enthält. Auch der Bräutigam beschenkt seine zukünftige Frau.

Die Hochzeit, "Düyün", wird in den Häusern des Bräutigams und der Braut gefeiert.

Man führt die Braut ins Brautbad; dafür mietet man ein türkisches Bad. Dort verbringt sie den ganzen Tag in Gesellschaft ihrer Freundinnen und tritt dann in den Stand der Ehe.

Bei der Hochzeitszeremonie betet der Imam u.a. folgende Worte aus dem Koran: "Die Ehe ist mein Gesetz und wer mein Gesetz verkennt, den verkenne ich. Allah lasse diesen Bund nur von Glück und Segen begleitet sein; möge stets Ruhe und Liebe in ihrer Familie herrschen, niemals aber Streit, Zwietracht, Widerwille und Haß!"

Im ganzen Orient ist es Brauch, das Laken des Ehebettes vorzuweisen, denn es gilt als große Schande, wenn die Braut, die man als Jungfrau genommen hat, nicht mehr unberührt in die Ehe geht.

7. Beschneidung

Die Beschneidung ist weder eine Taufe, noch das absolute Symbol des Glaubens wie bei den Juden. Ihre hauptsächlichste Bedeutung nach Omer Halaby ist hygienischer Art. Unter

hygienisch versteht er folgendes:

1. Die Abtrennung der Vorhaut hütet das Kind vor dem Jucken, welches infolge des Urinierens an der Eichel entsteht und hält den Knaben ab, sich den Penis zu reiben, bewahrt ihn also vor einem unwillkürlichen Triebe zur Onanie. (Das ist aber medizinisch nicht zu erklären, denn die Unbeschnittenen haben trotzdem nicht die oben erwähnten Beschwerden.)
2. Es wird ferner die Entwicklung des Gliedes erleichtert und seine Kraft erhöht.
3. Wenn der Mann den Koitus mit einer kranken Frau ausübt, dann ist er der Gefahr der Ansteckung weniger ausgesetzt als ein Unbeschnittener, und wenn er krank wird, kann er sich leichter heilen.

Die Zeremonie der Beschneidung kann in den ersten vierzig Tagen nach der Geburt stattfinden. Aber das Gesetz setzt die Zeit nicht genau fest. Meist wird die Beschneidung an Kindern zwischen dem achten und dreizehnten Lebensjahr vorgenommen.

Die Operation besteht in der Abtragung des vorderen Teiles der Vorhaut und aus dem Verband. Die Abtragung der Vorhaut wird bei den Türken auf folgende Weise vorgenommen¹:

Die Daumen und Zeigefinger beider Hände bringen das innere Vorhautblatt so weit als möglich über die Eichel, während ein Assistent das äußere Blatt zurückzieht; die jene überragende Präputiumpartie wird mit der über ihr geöffneten Pinzette derart eingeklemmt, daß die konkave Seite gegen das Glied steht und die Eichel sich in die dort befindliche Vertiefung senkt. Ist sie durch festen Druck auf die

1) L. Rigler, Teil 1, S.245-247.

Enden der Branchen fast unempfindlich gemacht, so hält sie der Operateur mit dem beinernen Stäbchen fest und trägt sie in raschem Zuge mit dem Rasiermesser gegen das geschlossene Ende der Pinzette ab. Die Blutung wird mit dem Talasch gestillt (das ist der durch Schaben auf gererbten Schaafsiellen erzeugte Abfall), welcher, auf die Wunde gelegt, durch das enthaltende Tannin in kurzer Zeit den Zweck erreicht, nämlich die Blutung zu stillen. Das Glied wird mit einem Leinwandläppchen eingewickelt, der Operierte zu Bett gelegt und ohne weitere Sorge um Diät drei Tage ruhig gelassen. Die Regierung überwacht die Operation nicht, es gibt aber Leute, die sich ausschließ-lich mit ihr befassen.

8. Leichenbestattung

Nusaybin besitzt noch kein Leichenhaus, deshalb wird der Tote bis zur Beerdigung im Hause aufgebahrt. Der Tod und die Todesursache müssen von einem Arzt festgestellt sein und auf einem Leichenschein bestätigt werden. Den Leichenschein muß der Arzt an das zuständige Standesamt schicken. Kann die Todesursache nicht einwandfrei festgestellt werden, gibt der Arzt einfach Herzschlag an.

Der Tote wird zu Hause gewaschen, in ein weißes Leichentuch gewickelt und in einen Sarg gelegt. Verwandte und Bekannte geben dem Toten das letzte Geleit. Bei Mohammedanern geht noch ein Mullah, ein islamischer Geistlicher mit. Mohammedaner begraben ihre Toten ohne Sarg. Die Länge, Tiefe und Breite des Grabes sind vorgeschrieben. Später wird noch ein Stein mit Inschrift auf das Grab gelegt.

9. Lebensweise und Tagesablauf

Stellen wir uns vor, daß wir einen Türken oder Kurden beim Aufwachen überraschen, wie er gerade die Schlafmütze aus der Stirn schiebt und unter der Decke hervorschlüpft.

Sein Lager ist in dem gemeinsamen Schlafraum für die ganze Familie, wo sogar Buben mit Mädchen bis zu einem bestimmten Alter nebeneinander schlafen.

Den Vorschriften des Islam gemäß beginnt der Gläubige seine Morgentoilette mit dem Waschen von Händen und Füßen. Er benützt, wie der durchschnittliche Europäer, Seife, Handtuch, Waschlappen, Rasierzeug und Kölnisch Wasser. Eine Zahnbürste dagegen findet man nur bei Schülern und jungen Leuten.

Sein Morgengebet verrichtet er auf einem sonst sorgfältig verwahrten Teppich in einer Ecke des Zimmers. Dann zieht er die bestickten Pantoffeln wieder an, die er gewöhnlich im Hause trägt, jedoch ablegt, sobald er einen Teppich betritt.

Es ist gewöhnlich noch recht früh am Morgen, wenn der Mann des Hauses sich nach dem Frühstück auf den Weg zu seinem Arbeitsplatz macht, sei es zum Feld, ins Amt oder in sein Geschäft.

Nehmen wir an, unser Mann ist ein Bauer, so wird er die Arbeit damit beginnen, den Stall auszumisten und das Vieh zu versorgen - vorausgesetzt, daß er beides besitzt. Das Melken erfolgt fast überall noch mit der Hand und bleibt den Frauen überlassen. Dann wird das Vieh auf die Weide getrieben.

Während der Mann seiner Arbeit außer Haus nachgeht, erledigen seine Frauen - bekanntlich darf er mehrere haben, wenn ihm der Sinn danach steht und er es sich leisten kann - die tägliche Arbeit im Haushalt. Zuerst werden die Liegestätten gerichtet, dann die Teppiche gereinigt und schließlich die Möbelstücke gepflegt, soweit die Familie überhaupt welche besitzt.

Das Mittagessen kommt gewöhnlich um zwölf Uhr auf den Tisch, nur in Beamtenkreisen wird häufig erst gegen zwei Uhr nachmittags gegessen.

Gegen Abend verläßt unser Bauer das Feld und treibt sein Vieh ein, der Beamte ist froh, dem Büroalltag zu entrinnen, der Geschäftsmann zählt seine Einnahmen. Zum Abendessen sind alle wieder um den häuslichen Tisch versammelt.

Die Bauern gehen im allgemeinen ziemlich früh zu Bett, weil sie müde von der harten körperlichen Arbeit sind. Auch die weiblichen Familienmitglieder genießen wenig Geselligkeit und Abwechslung; wenn sie ausgehen, dann nur um Verwandte zu besuchen.

Die Mehrzahl der Männer dagegen beschließt den Tag mit einem Besuch im Kaffeehaus oder im Kino. Dort trifft man die Freunde, beredet Geschäfte und diskutiert politische Tagesfragen. Es geht nicht sehr laut dabei zu. Durch das gedämpfte Stimmengewirr hört man "Nargileh", Gurgeln, das Klappern der Trick-Track-Steine und Dominoklötzchen. Der aromatische Duft des braunen Getränks bildet die Vollenendung dieses gesellschaftlichen Mittelpunktes der Männerwelt.

Der Sonntag ist auch hier ein Feiertag.

10. Jahreszeiten und Feste

Da die Türkei auf der Nordhalbkugel der Erde liegt, entspricht der Jahreszeiten-Kalender demjenigen Mitteleuropas.

Man unterscheidet hier eine längere Dürreperiode mit wolkenlosem Himmel und strahlender Sonne und eine kürzere Regenzeit. In die Jahreszeiten sind folgende Feste eingliedert¹:

1. Im Frühling: 23.4. Kinderfest, 1. Mai, 19.5. Jugend- und Sportlerfest (Genelik Bayrami), 27.5. Hürriyet ve Anayasa Bayrami, und bei den Christen das Osterfest.
2. Im Herbst: 29.10. Feiertag der Republik (Gümhuriyet Bayrami).
3. Im Winter: 12.1. Şeker Bayrami (Zuckerfest), 25.12. Weihnachten (bei den Christen) und schließlich die zwei großen beweglichen Feste: Adha (Opferfest) und Ramadan (der vom Koran vorgeschriebene 30tägige Fastenmonat).

11. Die Familie

Die Mentalität der Bevölkerung und ihre Einstellung zum Milieu

Innerhalb der Familie nimmt der Vater unbestritten die oberste Stellung ein, die von allen, gemessen an europäischen Verhältnissen, in nahezu unglaublicher Weise respektiert wird. Er ist das Oberhaupt, dessen Autorität praktisch alle Situationen des familiären Lebens beherrscht. Z.B. würden es die Kinder niemals wagen, in Gegenwart ihres Vaters zu rauchen oder es sich allzu bequem zu machen. Dies gilt in manchen Familien sogar noch für den

1) Kalender von 1967, herausgegeben vom syrischen Metropolit in Mardin. Der Kalender enthält die syrisch-orthodoxen und die islamischen Feiertage.

verheirateten Sohn.

Die Familie, selbst über drei Generationen und bis in die weitere Verwandtschaft hinein, ist der feste Punkt im Leben des Türken. Ihr gehört er an, ihr ist er bis zu einem gewissen Grad untertan. Der Kreis der Familie gewährt ihm das Gefühl der Sicherheit und Ruhe in seinem Leben, in dem er sonst nicht leicht einen festen Halt findet.

Die patriarchalische Ordnung findet in vielen kleinen Zeichen ihren Ausdruck. Die Kinder sprechen ihren Vater in vielen Fällen mit Sie an, manchmal auch den älteren Bruder, die Mutter jedoch nie; wohl aber nennt in Familien, die besonders der alten Tradition verwachsen sind, die Frau ihren Gatten "Herr" und redet ihn ebenfalls mit "Sie" an. Die Frauen und Kinder dürfen in Gesellschaft am Gespräch nicht teilnehmen. Nur wenn sie gefragt werden, dürfen sie reden und ihre Meinung äußern, natürlich gibt es auch Ausnahmen.

Diese patriarchalische Gesellschaftsordnung verbindet sich gut mit der bäuerlichen Lebenshaltung der Bevölkerung von Nusaybin. Den politischen Geschehnissen stehen sie ebenfalls konservativ gegenüber, was aus ihrer bäuerlichen Lebensweise heraus zu erklären ist.

III. Kapitel: Soziologisches von Nusaybin und Umgebung

1. Soziales Milieu

Die Mehrzahl der Bevölkerung von Nusaybin besteht aus Bauern, sie machen etwa 70 % der Gesamtbevölkerung aus. Der Rest der Bewohner setzt sich aus Händlern, Handwerkern verschiedener Berufszweige zusammen, wie sie in jeder kleinen Stadt zu finden sind. Der Arbeiterstand in europäischem Sinne fehlt vollkommen, da es in dieser Stadt keine Fabriken gibt. Natürlich gibt es, wie überall, Beamte der städtischen Verwaltung, der Eisenbahn, der Post und der Polizei. Dagegen fehlt an diesem Ort eine Apotheke, und somit ein Apotheker. Die benötigten Medikamente müssen aus Mardin bezogen werden. Akademische Berufe sind vertreten durch drei Rechtsanwälte, einen Amtsarzt, einen praktischen Arzt und einen Militärarzt. An niederen Heilpersonen sind zwei Hebammen, drei Schwestern, drei Zahntechniker (ohne Praxis) und zwei Krankenpfleger vorhanden¹.

2. Ärzte

Der erste Arzt in Nusaybin war Dr. Mustafa Schukrie in der Zeit von Sultan Abdulasis (1861-1876). Nach ihm folgte ein gewisser Dr. Garabet (Zeitraum unbekannt). Im Jahre 1914 gab es wieder einen Arzt (Dr. Rufadt), der allerdings seine Praxis in Mardin hatte und dem die ärztliche Betreuung des Ortes Nusaybin mit oblag².

Von 1957-1966 wirkte als praktischer Arzt in Nusaybin Dr. Muammer, der seit dem Jahre 1966 Vorstand des Gesundheitsamtes in Mardin ist¹.

1) Informationen vom Gesundheitsamt in Mardin.

2) Seit dem Ende des 1. Weltkrieges bis 1957 fehlen Unterlagen.

3. Hebammen

Die Hebammen standen bis in die jüngste Zeit hinein auf niederster Stufe. Es gab nämlich noch keine ausgebildeten Kräfte, vielfach waren es meistens ältere Frauen, die ihre Erfahrungen von ihren Müttern und Großmüttern gelernt haben. Sie konnten weder lesen noch schreiben, von der Lage des Foetus sowie von anatomisch-physiologischen Kenntnissen hatten sie keine Ahnung, sondern nur falsche Vorstellungen.

Jetzt (1967) gibt es in Nusaybin und Mardin einige (4-5) ausgebildete Hebammen. Ihre Aufgabe besteht nicht nur darin, an dem Bett der Kreißenden zu erscheinen, wenn sie gerufen werden, sondern sie besuchen auch von Zeit zu Zeit die Schwangeren, untersuchen sie und geben ihnen Ratschläge. Selbst in den Dörfern werden heute solche Untersuchungen durchgeführt¹.

4. Geburten und Geburtssitten

Die wirtschaftliche Lage der Bewohner, die Kindersterblichkeit und das Fehlen der Geburtenregelung sind die Ursachen für den großen Kinderreichtum mancher Familien. 6-8 Kinder sind häufig; es gibt sogar Familien mit 10 und mehr Kindern.

Eine Schwangerschaft wird wenig berücksichtigt. Die Frau muß bis kurz vor der Entbindung ihre Arbeit verrichten, sowohl zu Hause, als auch auf dem Feld. Es wurde mir berichtet, daß einige Frauen auf dem Felde oder auf dem Wege zur Stadt ihre Kinder zur Welt gebracht hätten.

1) Informationen vom Gesundheitsamt in Mardin.

Die Schwangeren lassen sich von Zeit zu Zeit vom Arzt untersuchen und beraten. Das Gesundheitsamt in Mardin hat einige Hebammen eingestellt, deren Aufgabe darin besteht, die Schwangeren in den Dörfern, in denen kein Arzt tätig ist, zu untersuchen und auf die Geburt vorzubereiten.

Die Entbindungen finden zu 95 Prozent zu Hause statt, und zwar meist im ehelichen Schlafzimmer. Die Frau befindet sich dabei in Rückenlage oder in Hockstellung.

Das Neugeborene wird nach der Geburt abgenabelt und gebadet, oder ungebadet angezogen. Nur die in Kliniken geborenen Babys werden gewogen und gemessen.

Die Mutter bleibt 8-10 Tage im Bett und gilt 40 Tage als unrein.

Nähere Angaben über den Geburtsverlauf, bzw. Geburtsanomalien kann ich nicht machen, da entsprechende Angaben fehlen.

5. Kinderernährung und Säuglingspflege

Die Säuglinge werden ziemlich lange von der Mutter gestillt, meistens 1-2 Jahre, manchmal noch länger. Künstliche Ernährung ist selten. Ist die Mutter nicht imstande, ihr Kind selbst zu stillen, so nimmt sie sich eine Amme.

In den türkischen Häusern genießt die Amme ihr Leben lang höchstes Ansehen. Wenn die Mutter stirbt, ist die Amme, auf türkisch Süt Ana, Milchmutter, die erste Person im Hause des Sohnes oder der Tochter¹. Im Sultanspalast wurde nach dem Tode der Sultansmutter die Amme zur Sultansmutter erhoben und war die angesehenste Frau im kaiserlichen

1) B. Stern, Teil 4-6, S.319-329.

Hause¹. Als der große Sultan Bajasid sich mit der Tochter des Fürsten von Kermian vermählte, schickte er seine Amme, um die Braut abzuholen¹.

Die Säuglinge bekommen ihre Mahlzeiten nicht regelmäßig, sondern wenn sie sich durch Geschrei melden. Die Art des Säugens ist verschieden. Entweder nehmen die Mütter ihre Kinder an die Brust, oder sie knien an der Wiege nieder und beugen sich über das Kind. Im 2. Lebensjahr bekommen die Kinder nebenbei Reiskost.

Die Säuglinge werden je nach Bedarf gebadet, dann gepudert und gewickelt. Sie werden fest eingeschnürt, die Arme an den Leib gepreßt und mit eingewickelt. Der Kopf wird mit einem Häubchen bedeckt.

Zum Schlafen wird das Kind in eine Wiege gelegt und geschaukelt. Manche Frauen benutzen auch eine Hängematte, deren Schwingungen anhaltender sind, so daß es sich die Mutter erlauben kann ihrer Arbeit nachzugehen. Zur Förderung des Schlafes gibt man dem Kind häufig eine Art Frucht-saft mit Wasser verdünnt. Nach ein paar Wochen werden dem Säugling nicht mehr die Arme mit eingewickelt. Im Kriechalter bekommen die Kinder Nylon- oder Gummihöschen an. Vom Säuglingsalter an werden die Kinder viel ins Freie gebracht, durch die ausreichende Zufuhr von Luft und Sonne ist Rachitis hier selten. Wenn der erste Milchzahn durchbricht, wird dieses Ereignis im Kreise der engsten Verwandtschaft gefeiert.

Den Mädchen werden die Ohren durchlöchert und mit silbernen oder goldenen Ohrringen geschmückt, die Buben werden beschnitten.

1) B. Stern, Teil 4-6, S.319-329.

IV. Kapitel: Medizinalwesen und Medizinalgeschichte

1. Abwässer und Abfallbeseitigung

Zur Ausstattung der Häuser gehört die mehr oder minder sorgfältig gebaute Rinne, die die Abwässer des Hauses nach der Straße oder Gasse zu befördern hat, wo sie entweder verdunsten oder in Sickerschächte geleitet werden. Diese sind aus Stein oder Ziegel gebaut. Eine Kanalisation fehlt in Nusaybin.

Die Abfallstoffe werden zum Teil auf den Misthaufen geworfen oder in Mülleimern gesammelt. Die Hausbewohner haben die Möglichkeit, diese Abfalleimer zur Leerung an einen dafür bestimmten Platz abzustellen.

Die Straßenabfälle, wie Sand, Schlamm, Laub, Abfall von Passanten, werden von Straßenkehrern entfernt.

2. Abortanlagen

In dieser Gegend werden selten Spülklosetts verwendet. In allen Häusern von Nusaybin sind Hockaborte eingerichtet, die mit Leitungswasser ausgestattet sind, oder das Wasser wird einem in der Toilette stehenden Krug entnommen.

Die Reinigung nach der Defäkation wird nicht mit Papier, sondern mit Wasser und bloßer Hand ausgeführt. Die Hände werden anschließend mit Seife gereinigt. Das Prinzip der Abortanlage ist überall gleich, nur die Ausstattung ist verschieden.

Die Vorzüge des Hockabortes schildert R. Müller in seinem Lehrbuch der Hygiene (4. Aufl., Berlin-München 1949).

3. Körperhygiene

Der Begriff der Reinlichkeit ist in dieser Gegend individuell verschieden und in die Glaubenssitten mit einbezogen. Der Moslem muß fünfmal täglich sein Gebet verrichten. Vor jedem Gebet wäscht er sich Kopf und Gesicht, Arme und Hände, Beine und Füße, um vor Allah rein zu erscheinen. Nach jeder Mahlzeit, also mindestens dreimal täglich, reinigt er seinen Mund mit Seife. Die Zahnbürste kennt man hier nicht. Eine Ausnahme bildet die junge Generation.

Einmal in der Woche nimmt der dortige Orientale ein Vollbad. Ein Badezimmer im europäischen Sinne fehlt jedoch in den meisten Häusern. Aus diesem Grunde wird in der Küche oder im Stall gebadet. Außerdem besteht die Möglichkeit des öffentlichen Bades (türkisches Bad). Allerdings gibt es davon in Nusaybin nur eines.

Die Händereinigung nach der Defäkation wird ebenfalls mit Seife vorgenommen.

Die Unterwäsche wird wöchentlich ein- bis zweimal gewechselt. Die Betten werden alle drei bis vier Wochen frisch überzogen. Die Matratzen und die Deckenfüllung (Wolle) werden zweimal im Jahr gründlich gewaschen.

4. Öffentliche Bäder

Die öffentlichen Bäder spielen im Orient eine so große Rolle, daß sie im Hinblick auf das körperliche und geistli-

ge Wohlbefinden der Bewohner, sowie auf Bildung und Heilung von Krankheiten eine besondere Berücksichtigung verdienen¹.

Ein Türkisches Bad besteht aus drei Gemächern. Das erste heißt Tschamigian, Vorhaus. Es ist sehr geräumig und hat in der Mitte eine Fontaine. An den Wänden sind Ruhebetten angebracht, auf denen die entkleideten Gäste liegen, rauchen und Kaffee trinken. Die Besucher sind schon entkleidet, der Unterkörper wird mit einem bis zu den Knien reichenden Tuch bedeckt, ein anderes umschlingt turbanartig den Kopf.

Die beiden inneren Gemächer unterscheiden sich durch verschiedene Temperaturen. Das kühlere heißt Soukluk, das wärmere nennt sich Halvet. Nachdem man sich im Halvet aufgehalten hat und die Haut zum Transpirieren gekommen ist, vertraut man sich einem Badediener an, dessen Aufgabe darin besteht, die Haut zu reinigen und methodisch durchzukneten. Dieser Vorgang besteht aus dem sukzessiven Drücken sämtlicher an der Oberfläche liegender Muskeln. Große Aufmerksamkeit wird auch den Gelenken geschenkt. Sie werden einzeln durchgegangen und zu forcierten Bewegungen gezwungen. Die Arme werden hinter dem Rücken und vor der Brust gekreuzt, wobei der Badediener seine Knie an die Wirbelsäule des Patienten setzt und mit seinen Händen die Schulterblätter nach hinten zieht. Diese Art der Massage ist vorbeugend gegen Rheumatismus und stärkt die Muskel-elastizität. Im Jahre 1845 ließ sogar ein italienischer Arzt verkünden, daß er durch diese Art des Massierens alle Unterleibskrankheiten heilen könne¹.

Ist der Körper auf die erwähnte Weise behandelt, beginnt die Reinigung. Der Badediener seift den ganzen Körper mit einem Bündel Bast und Natronseife ab, übergießt ihn mehr-

1) B. Stern, Teil 1-3, S.81-99.

mals mit warmem Wasser und reibt den so gereinigten Körper schließlich noch mit einem aus Roßhaar hergestellten Handschuh ab. Nach dieser gründlichen Reinigung begibt man sich in das Soukluk, wo der Körper in frische, erwärmte Laken gehüllt wird. Die Brust, der Rücken, die Ohren und die unteren Extremitäten werden gesondert getrocknet, dann mit warmen Tüchern zugedeckt. Man legt sich anschließend auf ein Ruhebett und raucht und trinkt Kaffee oder Tee.

In Nusaybin gibt es nur ein Türkisches Bad, das aber von morgens bis abends geöffnet ist. Das Bad ist an manchen Wochentagen oder zu bestimmten Tageszeiten auch für das weibliche Geschlecht geöffnet. Über Frauenbäder hat Frau Stern ausführlich in der "Neuen Freien Presse" vom 25.8. 1897 berichtet¹.

Das Türkische Bad hat großen Einfluß auf die Volksgesundheit, nur darf man es nicht zu lange ausdehnen, sonst schwächt es, macht matt und verdirbt den Appetit. Bei vernünftiger Anwendung sehen viele orientalische Ärzte darin einen großen Vorteil¹:

1. Es erweitert die Körperöffnungen (Nasenlöcher, Ohren, Mund);
2. es treibt die schädliche Feuchtigkeit aus dem Körper;
3. es hilft bei Diarrhöe, Ausschlag;
4. es erfrischt den Leib und erleichtert die Verdauung.

Das Urteil von B. Stern gilt bei der Bevölkerung von Nusaybin auch heute noch.

1) B. Stern, Teil 1-3, S.81-99.

5. Schulhygiene

Von dem siebenten Lebensjahr an gehen die Kinder zur Schule, in der sie getrennt oder gemischt unterrichtet werden. Voraussetzung für die Aufnahme ist die Pockenschutzimpfung.

Die Pflichtschule dauert 5 Jahre, die Mittelschule umfaßte bis vor 13 Jahren 4 Jahre, jetzt sind es nur noch 3 Jahre. Das Gymnasialstudium erstreckt sich auch auf 3 Jahre.

Zweimal im Jahr werden die Kinder durch einen Arzt des Gesundheitsamtes von Mardin ärztlich untersucht. Es wird hauptsächlich auf Tuberkulose, Malaria, Trachom, Infektionskrankheiten und Darmerkrankungen geachtet.

Wird bei einigen Kindern eine Infektionskrankheit festgestellt, so bleiben sie so lange von der Schule fern, bis die Krankheit abgeklungen ist.

Die Lehrer achten auf die Sauberkeit der Schüler. Bevor die Kinder die Klassenzimmer betreten, steht ein Lehrer oder eine Lehrerin vor dem Klassenzimmer und läßt sich von den angetretenen Kindern die Hände und die Fingernägel zeigen.

Sport ist ein Pflichtfach, das sich bei den Mädchen auf Gymnastik, Handball und Tischtennis beschränkt.

Die Mädchen tragen eine Schuluniform und als Kopfbedeckung ein Kasket mit dem Abzeichen der Schule. Die Knaben haben keine Uniform, wohl aber die Kopfbedeckung mit dem Abzeichen.

V. Kapitel: Vorkommende Krankheiten

Die häufigsten Krankheiten neben Magen- und Darmerkrankungen sind: Malaria, Trachom und Tuberkulose (s.unten)¹. Magenbeschwerden sind wegen der scharfgewürzten Speisen häufig. Wurminfektionen treten bei Kindern und Erwachsenen durch Genuß von rohem Fleisch und ungewaschenem Obst und Gemüse oft auf. Trichinen findet man selten, da Schweinefleisch aus religiösen Gründen nicht gegessen wird. Häufiger kommen bei alten Leuten Herz-, Coronarinsuffizienz, Arteriosklerose und Gelenkerkrankungen vor.

Rachitische Erkrankungen sind, wie schon oben erwähnt, sehr selten, weil sich die Kinder sehr viel im Freien aufhalten und intensiver Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. Quarantänepflichtige Krankheiten und Zoonosen sind nicht bekannt.

1. Die Malaria

In Nusaybin und Umgebung war die Malaria bis vor kurzem eine häufige Erkrankung. Sie ist inzwischen zurückgegangen auf Grund prophylaktischer Maßnahmen der Malariafürsorgestelle des Gesundheitsamtes in Mardin, durch Reihenuntersuchungen der Bevölkerung auf Malaria, sowie durch Aufklärung in der Schule über die Übertragung der Malaria und ihre Symptome. Am häufigsten kommt die tertiana vor, dann die tropica; die quartana ist verhältnismäßig selten.

Zur Diagnose wird ein Blutaussstrich angefertigt. Bei der Therapie ist das Mittel der Wahl Chloroquin (Resochin) und Primaquin.

1) Informationen vom Gesundheitsamt in Mardin.

Die Prophylaxe besteht in folgenden Maßnahmen:

1. Vernichtung der Mücken und ihrer Brutstätten mit Hilfe eines Gemischs aus Antiseptika und Petroleum, welches mit Handgeräten versprüht wird.
2. Trockenlegung der Sümpfe.
3. Desinfizieren der Wohnräume mit DDT und ähnlichen Präparaten.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Zahlen derjenigen Personen, die in Nusaybin und Umgebung von Malaria befallen waren¹:

Ort	1964	1965	1966	1967
-----	------	------	------	------

Nusaybin	7	11	6	5
Cizre	300	400	327	303
Silopie	379	369	330	602

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß die Zahl der Infizierten in Cizre und Silopie ziemlich hoch liegen. Die Erklärung hierfür liegt laut Angaben der Malariafürsorgestelle in Mardin an der Einschleppung von Erregern aus dem Irak und Syrien, da diese Gebiete an der irakischen und der syrischen Grenze liegen.

Dagegen spricht, daß in Nusaybin nur 5 bis 7 Fälle bekannt sind (s. Tabelle), obwohl dieser Ort direkt an der syrischen Grenze liegt.

1) Information der Malariafürsorgestelle in Mardin.

2. Die Tuberkulose

Eine genaue Angabe über die Zahl der an Tuberkulose erkrankten Menschen von Nusaybin und Umgebung ist erschwert, weil die Tuberkulose-Fürsorgestelle in Mardin die Reihenuntersuchungen und Tuberkulinproben nur unvollständig durchführt.

Alle Leute, bei denen die Tuberkulinprobe positiv ist, werden röntgenologisch erfaßt und dementsprechend behandelt und überwacht.

Liegt offene Tuberkulose vor, werden die Kranken nach Dyarbakir gebracht (90 km von Mardin und ca. 170 km von Nusaybin entfernt), im Sanatorium isoliert und eventuell in Istanbul operiert.

Kinder bis zu 6 Jahren werden mit BCG geimpft, falls die Tuberkulinprobe bei ihnen negativ ist. Gemeldet wurden von 1960 bis September 1967 1400 Fälle, wobei auch die Rezidive miterfaßt wurde¹. Die Therapie der Wahl ist: PAS plus INH und Streptomycin¹.

3. Das Trachom

Die häufigste Erkrankung in dieser Gegend ist das Trachom. Einen genauen Prozentsatz der Infizierten kann man noch nicht geben, weil die Durchuntersuchungen der Trachom-Fürsorgestelle des Gesundheitsamtes in Mardin noch nicht zu Ende sind.

1) Informationen der Tuberkulose-Fürsorgestelle in Mardin.

Vom 1. Januar 1967 bis zum 1. September 1967 wurden in dieser Gegend 41.456 Menschen untersucht; 10.840 waren davon trachomatös, d.h. also ca. 25 % der Untersuchten.

In Nusaybin selbst wurden vom 1. Januar 1967 bis zum 1. September 1967 899 Menschen untersucht, von denen 154 trachomatös waren¹.

Ursachen der Infektion:

1. Kontaktinfektion direkt von Person zu Person;
2. Kontaktinfektion indirekt durch infizierte Gegenstände, vornehmlich durch gemeinsame Benutzung von Handtüchern und Waschwasser;
3. klimatische Ursachen, z.B. Staub, Sand, glühende Hitze;
4. Fliegenplage ;
5. hygienische Verhältnisse: die primitiven häuslichen Verhältnisse bringen es mit sich, daß die Kinder schon in frühestem Alter durch die eigenen Mütter oder Familienangehörige infiziert werden.

Die Seuchenbekämpfung erfolgt durch Ausschaltung der oben genannten Ursachen, vor allen Dingen bemüht man sich, durch Aufklärung über die Infektion und das Krankheitsbild die Menschen zur Sauberkeit anzuhalten.

1) Informationen der Trachom-Fürsorgestelle in Mardin.

4. Säuglingskrankheiten und Kindersterblichkeit

Die Säuglingssterblichkeit in der Türkei ist hoch.¹ Die Todesursachen verteilen sich in folgender Weise auf verschiedene Gruppen: Intestinale Erkrankungen, Kinderkrankheiten und Krankheiten der Atemwege. Infektionen des Respirationstraktes sind häufig, erstens, weil jegliche Expositionsprophylaxe fehlt - ein einziger Wohnschlafraum für die ganze Familie, oft inklusive Haustiere - und zweitens, weil die Bekleidung häufig inadäquat ist.

Die natürliche Ernährung der Säuglinge - selbstverständlich bei Einhaltung regelmäßiger und normierter Stillzeiten - bis nach Vollendung des ersten Lebensjahres und oft bis weit ins Kriechalter hinein, ist die einzige erfolgversprechende Methode zur Säuglingsaufzucht. Bei ungenügender Milchproduktion der Mutter kommt es bald zur Dystrophie oder gar zur Atrophie. Die damit einhergehende Verminderung der Antiinfektionsresistenz und der Mangel an Sauberkeit begünstigen das Aufflackern von Infektionen.

Prozentuale Angaben über die Säuglingssterblichkeit lassen sich nicht erheben. Die Tatsache, daß die Meldung der Neugeborenen so spät erfolgt, ist in forensischer Hinsicht ebenfalls nur von ganz geringer Bedeutung.

Kindesmord ist der Mentalität der Bevölkerung fremd. Uneheliche Geburten kommen nie vor, so daß dieser Anlaß zum Kindesmord entfällt.

1) Information vom Gesundheitsamt in Mardin.

5. Geisteskrankheiten

Geisteskrankheiten treten bei der Bevölkerung (der Mohammedaner) im Vergleich zu Industrienationen weniger auf. Folgende Gründe kommen dafür in Betracht¹:

1. Lues und Alkoholismus sind verhältnismäßig selten;
2. Unfälle, Schreck spielen eine untergeordnete Rolle;
3. industrielle Infektionen können infolge mangelnder Industrie kaum auftreten;
4. das Haschischrauchen hat abgenommen;
5. Nebenerscheinungen eines hohen Lebensstandards, wie ausschweifendes Nachtleben und Hektik fehlen;
6. geistige und psychische Überforderungen sind nicht vorhanden;
7. die herrschende Armut führt zur Genügsamkeit, das noch im Traditionellen behaftete Denken bewahrt die Religiosität.

Die progressive Paralyse

Diese Erkrankung ist selten, da die Bevölkerung dieser Gegend, wie bereits erwähnt, einfach und religiös lebt.

Melancholie - Manie

Mohammedanische Frauen leiden oft nach der Menopause an leichteren Formen von Melancholie, die Männer dagegen bevorzugt an Manie.

1) R. Tahssin, S. 3-6.

6. Volksmedizin und Aberglaube

Auch heute noch wird der Volksmedizin und dem Aberglauben in diesem Gebiet mehr Vertrauen geschenkt als den Ärzten, vor allem bei alten Leuten.

Als Allheilmittel gelten Tee, bevorzugt Salbei- und Kamillentee, Einläufe, Blutegel und Fußbäder. Letztere nimmt man häufig bei Kopfschmerzen. Hierzu eine Anekdote des christlichen Arztes Theodokus. Theodokus verordnete dem Kalifen ein Fußbad. Da sprach der dabeistehende Eunuch: "Du bist mir ein richtiger Arzt, während sich der Emir über Schmerzen im Kopf beklagt, verordnest Du ihm ein Heilmittel an den Füßen." Theodokus erwiderte: "Du selbst lieferst den besten Beweis, daß ich richtig handle." Der erstaunte Eunuch fragte nach dem Grund. Schlagfertig antwortete Theodokus: "Weil man Dir die Hoden herausgeschnitten hat, hast Du Deinen Bart verloren¹."

Meistens hat der Gebrauch von Hausmitteln keine gesundheitlichen Schäden zur Folge.

Bei Ohnmächtigen hält man diesen schleunigst frisch angebrannte Baumwolle unter die Nase. Dadurch wird das Atemzentrum angeregt und der Patient kommt zu sich.

Fiebernde überschüttet man mit kaltem Wasser. Schon der Prophet Mohammed behandelte sich, wenn er Fieber hatte, mit kaltem Wasser. Er verkündete: "Das Fieber ist Höllefeuer; kühlt es durch Wasser ab²."

Eine beliebte Methode zur Behandlung mehrerer Krankheiten ist die Blutentziehung mit Blutegeln oder durch das Schröpfen.

1) B. Stern, Teil 1-3, S.319

2) B. Stern, Teil 1-3, S.248.

Auch Massagen werden als Stärkungs- und Heilmittel verwendet, sie sind vor allem in der Türkei sehr beliebt. Kurpfuscher, die beispielsweise Knochenbrüche und Verrenkungen ohne jegliche Narkose oder Lokalanästhesie reponieren, gibt es in Nusaybin nicht, wohl aber in der Umgebung.

7. Medizinischer Aberglaube

Im Vordergrund des medizinischen Aberglaubens steht der böse Blick. Es genügt schon die Bewunderung eines Mitmenschen ohne den Ausruf der Wunschformel "Maschallah" (Was Gott will), um dem betreffenden Menschen zu schaden.

Amulette und Beschwörungen gelten als beliebteste Mittel gegen den bösen Blick. Jeder hat sein Lieblingsamulett. Ein religiöses, das zu irgendeinem Heiligen eine Beziehung hat, ein nichtreligiöses, das auf einen uralten Brauch zurückgeht. Zettelchen mit frommen Sprüchen, Münzen, Metallstücke, durchlöchernte Lazursteine, usw. sind Talismane gegen alle Arten von Übel.

Schon die Assyrer und die Babylonier hatten als Talismane gegen Krankheiten, die durch den bösen Blick angezaubert waren, allerlei Götterfiguren und Bilder von Dämonen¹. Ein Amulett, das sowohl Moslems als auch Christen ihren Kindern zum Schutz gegen den bösen Blick als Medaillon an der Mütze befestigen, trägt auf der einen Seite die Worte "Maschallah" (Was Gott will), auf der anderen Seite den Ausruf: "Oh Heiler! Oh Beschützer!"

Helfen sämtliche Talismane und Amulette nicht gegen eine durch bösen Blick hervorgerufene Krankheit, so versucht man sie durch Ausräucherung aller möglichen Gegenstände und durch Beschwörung zu heilen¹.

1) B. Stern, Teil 1-3, S.322-332, 338.

Schluß: Aufgaben des Arztes

Die Aufgabe des Arztes besteht darin, die Krankheiten zu erkennen und sie bekämpfen zu können. Jedoch reicht das hier nicht immer aus. Beides erstreckt sich auch auf die Bedingungen, unter denen die Menschen leben. Diese sind weitgehend noch recht primitiv. Es paaren sich Unwissen und Mißwissen mit eigenartigen Aberglaubensformen, religiösen Bräuchen und Sitten. Häufig gilt die Krankheit als durch den bösen Blick von Nachbarn oder bösen Geistern verursacht. Entsprechend gestaltet sich dann die Behandlung und wird wesentlich erschwert.

Bereits bei der Aufnahme der Anamnese stößt der Arzt auf Schwierigkeiten, denn die Enthüllung des Körpers einer Frau wird oft durch religiöse Vorschriften verhindert.

Die Schwierigkeiten werden noch größer, wenn der Arzt ein krankes Kind behandeln muß. Man erwartet von ihm eine rasch erfolgende Wunderheilung. Emotionelle Inkonstanz und rasch schwindendes Vertrauen dem Arzt gegenüber, vor allem aber die Armut der Eltern, lassen die Durchführung einer länger andauernden Behandlung leicht scheitern. Oft fehlen die finanziellen Mittel, um einen halben Liter Milch pro Tag zu kaufen; dazu kommt, daß selten vernünftige Kochgelegenheiten vorhanden sind, und schließlich haben die Mütter meist noch nie eine Schoppenflasche gesehen, wie soll da eine künstliche Säuglingsernährung vom Arzt verordnet werden?

Solche Probleme zu lösen, bleibt der Findigkeit des Kinderarztes überlassen.

In die Zuständigkeit des Arztes fallen außerdem allgemeine Hygienemaßnahmen, wie Lebensmittelhygiene, Fleischbeschau, Überwachung der Sauberkeitsvorschriften in Lebensmittelgeschäften und die Aufklärung der Bevölkerung durch Vorträge und Lichtbilder über Infektionskrankheiten und die damit zusammenhängenden Probleme.

Literaturverzeichnis

- Ammianus Marcellinus: Res Gestae, London-Cambridge/Mass.,
Ed. J.C. Rolfe, Loeb Classical Library, 3 Bde.,
1952-1956.
- Anschütz, Helga, Die heutige Situation der westsyrischen
Christen (Jakobiten) im Tur Âbdin im Südosten der
Türkei, in: Ostkirchliche Studien 16(1967), 150-199;
- Eine Reise zu den syrischen Christen am Rande des
Tauros in der südöstlichen Türkei. Beobachtungen
zur Religionsgeographie, Religion und Volkskunde, in:
Kyrios, Vierteljahresschrift für Kirchen- und Gei-
stesgeschichte Osteuropas, Neue Folge VI (1967),
41-51.
- Banse, Ewald: Türkei, eine moderne Geographie, Braun-
schweig 1919.
- Bulletin of the American Association of Petroleum Geolo-
gist, Tulsa/Oklahoma, Vol.48 No.12, S.1911 ff.
- Christoph, Helmut: Kurden und Armenier. Eine Untersuchung
über die Abhängigkeit ihrer Lebensformen und Charak-
terentwicklung von der Landschaft, Hamburg 1935.
- Chrysostomos: s. unter Joannes Chr.
- Czeczott, Hanna: Pflanzenwelt in der Türkei. A Contribution
of the knowledge of the Flora and Vegetation of Turkey,
Berlin-Dahlem 1938.
- DACL = Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie,
Tome Douzième- première partie, Mora Vocis-Noé, Paris
1935, S.1377-1386.
- Dio Cassius: Historia Roman, Ed. U.P. Boissevain, 5 Bde.,
Paris 1895-1931.
- Fekete, Lajos, Das Heim eines türkischen Herrn in der
Provinz im 16. Jahrhundert. Studia Historica Aca-
demiae Scientiarum Hungaricae (29), Budapest 1960.

- Frech, Fritz: Kleinasien, Geologie im Bereich der Bagdadbahn, Stuttgart 1916.
- Gotschlich, Emil: Hygiene in der modernen Türkei, Sitzungsbericht der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse (1941-1948), 1. Abhandlung Heidelberg 1943.
- Gradmann, Robert: Die Steppen des Morgenlandes in ihrer Bedeutung für die Geschichte der menschlichen Gesittung. Geographische Abhandlungen, 3. Reihe, Heft 6, Stuttgart 1934.
- Jäschke, Gotthard: Kleine Auslandskunde, Bd.8 Türkei, Geographie Berlin 1941.
- Joannes Chrysostomos: in: Patrologiae cursus completus, Series Graeca, Tomus 47-64, Ed. J.P. Migne, Paris, 1863 ff.
- Klinghard, Karl: Türkin-Jordu. Der Türken Heimatland. Eine geographisch-politische Landesschilderung. Hamburg 1925.
- Lehmann-Haupt, C.F.: Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens, in: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse, Berlin 1907, Neue Folge, Bd.9, Nr.3, mit einem Beitrag arabischer Inschriften aus Armenien und Diyarbekr von Max van Berchem.
- Lexikon für Theologie und Kirche, Herausgeber: J. Höfer und K. Rahner, Freiburg 1959-1964, Bd.3, 5, 7, 9.
Herausgeber: M. Buchberger, Freiburg 1935-1937, Bde.7-9.
- Louis, Herbert: Das natürliche Pflanzenkleid Anatoliens, geographisch gesehen. Geographische Abhandlungen, Stuttgart 1939, 3. Reihe, Heft 12.

- Müller, L. Robert: Bericht über die Malaria in der Türkei im Jahre 1916, Sammlungen klinischer Vorträge, Leipzig 1914-1919, Neue Folge, Bd.13, Nr.255.
- Plinius: Naturalis historia, Ed. H. Rackham (Loeb Classical Library), London-Cambridge/Mass., 1958-1962.
- Plutarch: Moralia, Ed. F.C. Babbitt, W.C. Helmbold, P.H. de Lacy, B. Einarson (Loeb Classical Library), London-Cambridge/Mass., Bd.VII: De sera numinis vindicta, 1956.
- Polybios: Historiae, (Bibliotheca Teubneriana, Leipzig 1962/63.
- Preusser, Konrad: Nordmesopotamische Baudenkmäler altchristlicher und islamischer Zeit, 17. wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orientgesellschaft, 2 Bde., Leipzig 1911.
- Die Wohnhäuser in Assur, 64. wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orientgesellschaft in Assur. A.: Die Baudenkmäler aus assyrischer Zeit; B.: Die Wohnhäuser in Assur, Berlin 1954.
- Rigler, Lorenz: Die Türkei und deren Bewohner, Wien 1852.
- Ritter, Karl: Die Erdkunde, im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder Allgemeine vergleichende Geographie als Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften, 11. Teil, 3. Buch, West-Asien, 2. verbesserte Aufl.:
- Die Erdkunde von Asien, Bd.VII, 2. abt., Das Stufenland des Euphrat und Tigrissystems (Berlin 1844) 413 ff
- Savas, Kamal: Die Waldwiese in der Türkei, Dresden 1941.

Sextus (Festus) Rufus: Breviarum rerum gestarum, Rec.

W. Foerster, Wien 1874.

Sozien, A.: Zur Geographie des Tur'Abdin, Zeitschrift der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd.35,

Berlin 1881, S.237-269.

Stephanos Byzantios: Stephani Byzantii Ethnicorum quae

supersunt, Ed. A. Meineke, Wien 1849.

Stern, Bernhard: Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben

in der Türkei, Berlin 1903.

Strabo: Geographica, Ed. H.L. Jones, London-Cambridge/Mass.,

1954-1959, 8 Bde., Loeb Classical Library.

Tahssin, Raschid: Die Geisteskrankheit und die Psychiatrie

in der Türkei. Vortrag, gehalten auf dem 4. Inter-

nationalen Kongreß, Berlin 1910.

Vööbus, Arthur: History of the school of Nisibis. Corpus

scriptorum christianorum orientalium editum consilio

universitatis catholicae Americae et universitatis

catholicae Lovaniensis, Vol.226, subsidia tomus

26. Louvain 1965.

Zawodsky, Felix: Umgang mit Türken, Nürnberg 1958.

Eigene Beobachtungen, schriftliche und mündliche Informa-
tionen von:

1. Landrat von Nusaybin

2. Amtsarzt von Nusaybin

3. Gesundheitsamt in Mardin

4. Malariaförsorgestelle in Mardin

5. Trachomförsorgestelle in Mardin

6. Tuberkuloseförsorgestelle in Mardin.

L e b e n s l a u f

Am 10.3.1934 wurde ich als drittes Kind des Hilfsarbeiters Ibrahim und seiner Ehefrau Sara in Kamischly geboren. Von 1942-1947 besuchte ich die Volksschule in Kamischly. Im Jahre 1948-1950 mußte ich meine Schulausbildung unterbrechen. Danach trat ich in die Mittelschule in Kamischly ein, wo ich 1954 die Mittlere Reife erhielt.

Von 1954 bis 1957 besuchte ich die Oberschule in Damaskus und Aleppo, wo ich 1957 das Abitur ablegte, in demselben Jahr schrieb ich ein Taschenwörterbuch (arabisch-syrisch). Im Jahr 1958 kam ich nach Wien, um die deutsche Sprache zu lernen und Medizin zu studieren. 1961-1962 mußte ich mein Studium unterbrechen.

Im Jahr 1962 kam ich nach Westdeutschland und begann im WS 1962/63 mein Medizinstudium an der Universität Erlangen-Nürnberg, wobei mir mein in Wien abgeleistetes Medizinstudium als Studienkolleg angerechnet wurde. Mit Ausnahme eines Semesters an der Universität Freiburg i.Br. absolvierte ich die übrigen 11 Semester in Erlangen. Hier legte ich am 1. November 1963 mein Vorphysikum und am 26.7. 1965 mein Physikum mit der Note "Gut" ab.

Vom WS 1966/67 bis WS 1967/68 (3 Semester) war ich im Anatomischen Institut in Erlangen als studentische Hilfskraft tätig.

Am 5. Februar 1969 habe ich mein Staatsexamen mit der Note "Gut" abgeschlossen.

Offsetdruck-Fotodruck

J. Hogl, 8520 Erlangen Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990
